Donnerstag, 27. Februar

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 1.20, Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.30 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für das Emscher-Lippeland

Amtsblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer, Amt Westerholt u. Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichtsbezirks Gelsenkirchen-Buer-A.

Nr. 57 / 49. Jg. / 1930

Geschäftsstellen: Buer, de la Chevalleriestraße 27, Fernruf Horst-E. 43 u. 44; Gelsenkirchen, Klosterstraße 13; Horst-Emscher, Essener Str. 14. Drahtanschrift: Zeitung Buerwestfalen. Postscheck-K. Köln 201 79. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M. — bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Wie England seine Macht ausnützt

..nur noch die Negerrepublik

Deutliche Sprache im Youngplanausschuß gegen die Einstellung Englands in der Liquidationsfrage — Man erwartet vom Außenminister Curtius aktive Arbeit in der Kolonisationsfrage

)(**Berlin**, 27. Febr. (Drahtber.) Bei der Weiterberatung der Younggesetze in den vereinigten Ausschüssen des Reichstages wurden nach der Erledigung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens gestern zunächst die Liquidationsabkommen mit den übrigen Staaten zur Debatte gestellt. Vorher führte Abg von Sybel (Christl. Nat.) Beschwerde darüber, daß aus der vertraulichen Sitzung am Dienstag eine Mitteilung vom 8-Uhr-Abendblatt gebracht wurde, wonach der Außenminister die Vertrauensfrage gestellt habe. Das sei ein schwerer Bruch der Vertraulichkeit, offenbar mit dem Zweck, die Oeffentlichkeit sturmreif zu machen für die Annahme des Abkommens mit Polen. Unter diesen Umständen wäre zu erwägen, ob nicht die Vertraulichkeit der vorgestrigen Verhandlungen überhaupt nachträglich aufgehoben werden sollte.

Vorsitzender Abg. Heimann (Soz.) erklärte, er teile das Bedauern über den durch die Mitteilung des 8-Uhr-Abendblattes geübten Vertrauensbruch. Nachträglich lasse sich aber die für die Verhandlungen beschlossene Vertraulichkeit nicht aufheben, da sich ein Verhandlungsbericht nicht lückenlos rekonstruieren lasse; denn vertrauliche Ausschußsitzungen werden nicht protokolliert.

Abg. Dr. Reichert (DN.) hat die Regierung um eine genaue Uebersicht über den Umfang der durchgeführten Liquidationen. Das englische Liquidationsabkommen sei neben dem polnischen das schlechteste. **Es sei unerhört, daß sich England das Recht zur Beschlagnahme, Zurückhaltung und Liquidation deutschen Eigentums auch weiterhin in alle Zukunft vorbehalte. Dieses „Recht" von Versailles habe sonst nur noch die Negerrepublik Liberia aufrechterhalten. Es wäre ein nationales Unglück, wenn Deutschland seine Zustimmung hierzu geben würde. Danach könnten die Engländer aus diesem Sondergeschäft über 1,5 Milliarden Goldmark Nutzen ziehen.**

Abg. Dr Schnee (DV.) führte aus, die früheren deutschen Kolonien repräsentieren einen größeren Wert als die gesamten Kriegskosten der Alliierten. Dr. Curtius habe erklärt, er wolle Stresemanns Politik fortsetzen Man werde deshalb insbesondere auch bezüglich des Wiedereintritts Deutschlands in die überseeische Kolonisation Schritte von ihm erwarten, wie sie Dr. Stresemann nach Regelung der Räumungs- und Reparationsfrage in Aussicht gestellt habe. Die Liquidationsabkommen mit England, Australien und Neuseeland seien eine Fortsetzung der Kriegsmethoden, eine Fortsetzung der Plünderung. Der Redner gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, daß die Wahrung der Heiligkeit des Privateigentums sich auch einmal in England durchsetzen wird.

Abg. Frau Sender (Soz.). Wenn Dr. Reichert meint, es sei ein nationales Unglück, den Vertrag zu unterschreiben, so bin ich der Ansicht, daß es ein noch schwereres Unglück wäre, wenn die Abkommen nicht getätigt werden, da dann die Liquidationen weitergingen. Jetzt ist deren Einstellung sichergestellt. Wir werden unsere ganzen Bemühungen aufwenden müssen, um die Strömungen in England zu fördern, die auf eine Revision des Abkommens hinzielen.

Auch Abg. Dauch (DV.) hielt das englische Abkommen für höchst unbefriedigend. Unsere Regierung sollte nach dem Abschluß des Youngplanes die Initiative ergreifen, um gemeinsam mit den an dieser Frage gleichfalls stark interessierten Vereinigten Staaten einen wirtschaftlichen Kelloggpakt vorzubereiten, der die Behandlung des Privateigentums im Kriegsfalle regelt. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Nach dem Kelloggpakt darf es ja keinen Krieg mehr geben!)

Ministerialrat Fuchs (Reichsfinanzministerium) erklärte auf die Anfrage des Abg. Dr. Reichert nach der Belastung Deutschlands durch das Ausgleichsverfahren, das seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes eine Verpflichtung Deutschlands zur Bezahlung dieses Ausgleichssaldos nicht mehr bestehe. Die Haltung der englischen Regierung bei den Verhandlungen über das Liquidationsabkommen habe auch bei der deutschen Regierung eine große Enttäuschung und lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Es sei trotz der stärksten Bemühungen nicht möglich gewesen, ein günstigeres Ergebnis zu erzielen. Die englische Regierung habe von vornherein eine Verpflichtung zur Herausnahme der Liquidationsüberschüsse rundweg bestritten. Sie hatte die Liquidationserlöse auch schon endgültig vereinnahmt und in ihren Etat eingestellt. Daß nach dem Abkommen sogar gewisse Vermögenswerte des noch nicht liquidierten Eigentums aus der Freigabemasse ausschieden, sei außerordentlich bedauerlich. Die Liste umfasse Werte im Betrage von elf bis zwölf Millionen Mk., die sich unter Umständen noch verringern könnten, falls die über sie schwebenden Prozesse von den deutschen Berechtigten gewonnen würden. Die deutsche Regierung habe das Abkommen trotz der schweren Bedenken unterzeichnet, da die englische Regierung unzweideutig zu verstehen gegeben habe, daß sonst die Liquidationen weiter durchgeführt würden. Im Gegensatz zu Kanada hätten sich Australien und Neuseeland dem Beispiele Englands angeschlossen. Die südafrikanische Regierung sei bereits früher in sehr liberaler Weise verfahren.

Abg. Lawrenz (Dtl.) wies darauf hin, das deutsch-englische Liquidationsabkommen sei besonders um deswillen so gefährlich, weil Deutschland, statt 20 bis 40 Millionen deutsche Vermögenswerte zurückzuerhalten, womöglich noch zuzahlen müsse.

Abg. Dr. Köhler (Ztr.) führt aus, daß ihm für eine richtige Charakterisierung des englischen Vorgehens die parlamentarischen Worte fehlten. Dabei sei es gleich, ob es sich um eine konservative oder um eine Arbeiterregierung handele, in diesem Punkte seien sie alle gleich. Gerade das Auftreten des Schatzkanzlers Snowden und der Druck, den er ausgeübt habe, könne von keiner Seite entschuldigt werden. Er habe das Abkommen nicht auf der Grundlage gegenseitigen Entgegenkommens abgeschlossen, sondern unter brutalster Machtausnutzung.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.): Man werde jedes Wort unterschreiben müssen, das hier über die Unsittlichkeit des Vorgehens unserer Gegner gesprochen worden sei. Die Erörterung habe aber wenig praktischen Wert, weil ein Nein dem Gegner die Möglichkeit gebe, unbeschränkt weiter zu liquidieren.

Ministerialrat Fuchs (Reichsfinanzministerium): Von einer verfassungswidrigen Enteignung könne keine Rede sein. Schon im Versailler Vertrag sei den Gläubigerregierungen das Recht zur Liquidation, d. h. zur Enteignung des deutschen Privatvermögens eingeräumt worden.

Abg. Dr. Reichert (Dtl.) fragte, wie die deutschen Unterhändler dem Satz zustimmen konnten: „Das Recht, deutsche Güter zu beschlagnahmen und zu liquidieren, wird nicht aufgehoben." Darin liege doch eine dauernde Bedrohung und Gefährdung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen.

Abg. Dr Quaatz (Dtl.) widersprach der Auffassung, daß das deutsch-englische Abkommen auf dem Versailler Vertrag basiere. Er beantragt, die deutschen Sachverständigen über den Sinn dieser Bestimmungen zu hören.

Ministerialrat Fuchs erwiderte demgegenüber, daß er nicht behauptet habe, daß die einseitige Empfehlung der Gläubigersachverständigen in Art. 143 die Rechtsgrundlage des deutsch-englischen Abkommens bilde. Er habe lediglich das deutsch-englische Abkommen in Parallele zu der Rechtslage des Versailler Vertrages gesetzt.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) wies noch auf die Rede des Reichsaußenministers hin, daß im Kreise der Sachverständigen eine Einigung über diese Angelegenheit nicht habe erzielt werden können; die deutschen Sachverständigen hätten jedenfalls ihre Zustimmung nicht gegeben.

Der deutschnationale Antrag, die deutschen Sachverständigen hier zu hören, wurde abgelehnt.

Die weitere Aussprache über das deutsch-englische Abkommen wurde vertraulich zu Ende geführt.

Der Ausschuß vertagte sich auf Donnerstag.

Absturz vom Breithorn

Ein alter bekannter Bergführer

mit seiner Begleiterin tödlich verunglückt

:: Zermatt, 27. Febr. (Drahtber.) Der bekannte schweizerische Bergführer Hermann Perren, der nicht weniger als 140 mal das Matterhorn bestiegen hat, unternahm am Montag mit einer Dame aus Luzern eine Besteigung des Breithorns. Beim Abstieg löste sich eine Schneedecke, und beide stürzten in den Abgrund. Andere Kolonnen, die den Sturz bemerkt hatten, versuchten sie zu retten, jedoch waren ihre Seile zu kurz. Eine von Zermatt aus unternommene Rettungsexpedition konnte vorgestern die beiden Leichen bergen. Perren, der 68 Jahre alt war, war bereits vor einigen Jahen ebenfalls am Breithorn abgestürzt. Damals mußte er 1½ Tage in einer Gletscherspalte neben der Leiche seines Begleiters ausharren, bis er gerettet wurde.

Frau Bauer haftentlassen

Ist Peters der Täter?

Weitere Feststellungen der Polizei

▽ **Magdeburg**, 27. Febr. (Drahtb.) Frau Bauer, auf der der Verdacht der Teilnahme an der Ermordung ihres Mannes ruhte, ist gestern aus der Haft entlassen worden. Frau Bauer hat bei einer Gegenüberstellung, die noch nach Mitternacht erfolgte, dazu beigetragen, das Beweismaterial gegen Peters zu verdichten. Peters scheint pathologisch zu sein. Was er im Augenblick bestreitet oder zugibt, widerruft er im nächsten Augenblick. Die Hauptbelastung für Peters besteht darin, daß er den namenlosen Brief, der außerordentlich belastend für Frau Bauer war, durch eine andere Frau, zu der er in intimen Beziehungen steht, hat anfertigen lassen. Die Briefschreiberin ist ermittelt. Die Polizei geht u. a. auch der Mitteilung einer Dame aus Halle nach, die sich bei der Polizei in Halle meldete und angab, Peters in der Mordnacht in Halle gesehen zu haben.

Steuersenkung in Sicht!

Moldenhauers Finanzpläne

Keine Ausgabe ohne Deckung!

:: **Berlin**, 27. Febr. (Drahtber.) Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat gestern abend seine Besprechungen über das Finanzprogramm abgeschlossen. Er wird heute dem Reichskabinett ein Etatsprogramm vorlegen, das sich nicht nur auf Vorschläge für das Defizit beschränkt. U. a. ist hervorzuheben, daß innerhalb der nächsten drei Jahre vom Reichstag keine Ausgabe bewilligt werden darf, für die nicht gleichzeitig Deckung durch eine neue Einnahme geschaffen wurde. Es verlautet ferner, daß der Reichsfinanzminister gleichzeitig mit dem Deckungsprogramm ein Steuersenkungsprogramm in großen Zügen entwickeln will, das im Jahre 1931 wirksam und dann in mehreren Jahren durchgeführt werden soll. Ferner gehört zu den Plänen, die der Reichsfinanzminister heute dem Kabinett vorlegt, eine Ausgabensenkung nach einem bestimmt umrissenen Plan. Nach Abschluß der Beratungen im Kabinett wird der Reichsfinanzminister die Fraktionen unterrichten.

Die Revolution in Domingo

Santo Domingo in der Hand der Aufständischen

† **Santo Domingo**, 27. Febr. (Drahtb.) **Die Aufständischen sind gestern vormittag in die Stadt eingezogen und haben die öffentlichen Gebäude und die Zitadelle besetzt. Die Einnahme der Stadt erfolgte ohne jedes Blutvergießen. Der Präsident und der Vizepräsident der dominikanischen Republik haben sich, wie gerüchtweise verlautet, in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet.**

:: **Dynamitexplosion.** Aus Johannesburg in Südafrika wird gemeldet: In einer Dynamitfabrik in Modderfontein ereignete sich eine Explosion, durch die ein Europäer und vier Eingeborene getötet wurden.

Vorübergehende Aufhebung

des Demonstrationsverbots

Der Landtag zum Innenhaushalt

— **Berlin**, 27. Febr. (Drahtber.) In der gestrigen Landtagssitzung wurde die allgemeine Aussprache zum Innenhaushalt fortgesetzt.

Abg. Klein-Halensee (Dtl.) behauptet, trotz der Dementis des Staatssekretärs könne der preußische Innenminister nicht den Besitz von drei Wohnungen bestreiten. Das Republikschutzgesetz stehe in krassem Gegensatz zu dem Ausspruch des Innenministers, daß die Republik mit geistigen Waffen kämpfen wolle. (Gelächter rechts). Der Redner begründete den deutschnationalen Antrag, der die Aufhebung des Stahlhelmverbotes in Rheinland und Westfalen fordert. Es sei bezeichnend, daß der Innenminister sich bei diesem Verbot auf Vorschriften stütze, die Deutschlands Feinde im Versailler Vertrag niedergelegt hätten. In Deutschland habe man im Gegensatz zu England leider noch immer nicht den Wert einer starken nationalen Opposition erkannt. Diejenigen, die durch das Stahlhelmverbot betroffen worden seien, gehörten zu den Besten des Volkes, denn sie träten selbstlos für die nationalen Interessen ein (Sehr wahr! bei den Deutschnationalen). Das Demonstrationsverbot sei hauptsächlich gegen die nationale Opposition erlassen worden.

Abg. Lademann (Komm.) nahm scharf gegen den Erlaß des Ministers Stellung, der die Nichtbestätigung von Kommunalbeamten zum Gegenstand hat. Dieser Erlaß richte sich ausschließlich gegen die Kommunisten. Die Landräte sollten in Zukunft von den Kreistagen gewählt werden.

Abg. Johannsen (DVP.) verlangt bei Besprechung von Umgemeindungsfragen, das die den einzugemeindenden Orten gemachten Versprechungen auch gehalten würden. Im Falle Altona-Blankenese müsse der Minister dafür sorgen, daß die gegebenen Versprechungen erfüllt würden. Notwendig sei die Erhaltung und Pflege der Selbstverwaltung. Die großen Eingemeindungen, die Eingriffe in die Rechte der Sparkassenverbände und der Entwurf des neuen Landwirtschaftskammergesetzes schädigten die Selbstverwaltung. Mit einer Staatsaufsicht, die sich von kleinlicher Bevormundung freihalte, seien seine Freunde einverstanden. Den Grenzgebieten müsse die Staatsregierung nach wie vor ihre volle Aufmerksamkeit widmen.

Abg. Grzimek (Dem.) In der Personalpolitik müßte bei den politischen Beamten positive Einstellung zum gegenwärtigen Staat verlangt werden. Der Staat wiederum müsse die Arbeitsfreudigkeit des Beamtentums zu erhalten wissen. Der Redner unterstützte die Bestrebungen des Reichsbanners als Gegengewicht gegen die Wehrorganisationen der Rechten und wandte sich gegen die Bildung staatsfeindlicher Bauernbewegungen in den Grenzgebieten.

Staatssekretär Dr. Abegg: Hinsichtlich des Demonstrationsverbotes gebe er zu, daß durch die Aufhebung für einzelne Fälle politische Verstimmung auf der anderen Seite entstehen könne. Es gebe aber Ausnahmefälle, z. B. anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten am 28. d. Mts., und für Sonntag, den 16. März, wo zur Veranstaltung des Volkstrauertages Kundgebungen zugelassen werden sollen, wenn sie nicht zu politischen Zwecken mißbraucht würden. Doch erstrecke sich die Erlaubnis in diesen Fällen nur auf die Feiern selbst.

Um 17,30 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

.... und er kam wieder

Tardieu wieder in Front

Bereits in der Kabinettsbildung begriffen / Poincaré die treibende Kraft? Kommt auch Briand wieder?

:: **Paris**, 27. Febr. (Drahtbericht.) **Tardieu hat auf Grund wiederholter Besprechungen mit Doumergue den Auftrag zur Kabinettsbildung angenommen. Er hat bereits Besprechungen zur Bildung eines Kabinetts begonnen und verhandelt mit einigen seiner früheren ministeriellen Mitarbeiter, darunter Maginot, Flandin und Hennessy.**

Außerdem empfing er den Abgeordneten Franklin Bouillon, dessen kleine Fraktion, bestehend aus 15 Mitgliedern, gestern erklärte, daß sie nur eine Regierung weitgehender Konzentration unterstützen werde. Im Laufe des Nachmittags hat Tardieu mit Briand verhandelt und auch dem Abgeordneten Chautemps einen Besuch abgestattet. Bis jetzt hat er im übrigen nur Mitglieder seines ehemaligen Kabinetts empfangen.

Zu der neugeschaffenen Pariser Lage wird weiter gemeldet: Poincare hat, wie angekündigt, den ihm vom Präsidenten der Republik angebotenen Auftrag, die Kabinettsbildung zu übernehmen, abgelehnt, da sein Gesundheitszustand es ihm tatsächlich nicht vor Ablauf einiger Zeit erlaube, ein Kabinett zu bilden und zu leiten. Poincare fügte hinzu, daß er, ohne gegenwärtig in ein Ministerium einzutreten zu können, gern bereit sei, Tardieu seine Hilfe zur Bildung eines Kabinetts einer weit ausgreifenden republikanischen Einigung zu leihen. Beim Verlassen des Elysees erklärte Poincare, er werde nunmehr mit Tardieu und einigen politischen Freunden Fühlung nehmen. Auf die Frage der Journalisten, ob Tardieu wieder ins Elysee berufen werde, antwortete Poincare: Für den Augenblick nein. Tardieu sei ja noch mit der Aufgabe der Kabinettsbildung beauftragt, denn er habe doch an ihn, Poincare, gedacht, der ihm dabei helfen sollte.

Andre Tardieu hatte zu Beginn des

Nachmittags eine längere Unterredung mit Poincare. Er begab sich im Anschluß daran ins Elysee und nahm, wie gemeldet, den ihm vom Präsidenten der Republik erneut geteilten Auftrag, das Kabinett zu bilden, an. Tardieu will heute vormittag dem Präsidenten der Republik über das Ergebnis seiner Demarche unterrichten. — Poincare empfing nach Tardieu den radikalen Senator Besnard, Kriegsminister im zurückgetretenen Kabinett Chautemps.

Nach Havas nimmt man an, daß die Intervention Poincares bei den Vorbesprechungen zur Kabinettsbildung geeignet sein könnte, gewisse Mißverständnisse zu beseitigen und die durch die beiden letzten Krisen geschaffene Verstimmung zu beschwichtigen. Es sei möglich, daß Poincare nicht nur mit Tardieu, sondern auch mit den Führern der radikalen Partei Fühlung nehme.

Der Prüfstein

für das Kabinett Macdonald

Heute Abstimmung über die Kohlenvorlage

:: London, 27. Febr. (Drahtber.) Heute findet die Debatte über den ersten Teil der Kohlenvorlage — Kommissionsstadium des Unterhauses — statt. Bei der zweiten Fassung hatte die Regierung bekanntlich nur eine Mehrheit von 8 Stimmen. Die Liberalen haben erklärt, gegen diese Maßregeln stimmen zu wollen. Die konservative Leitung hat einen besonderen Aufruf an ihre Anhänger erlassen, ausnahmslos zu erscheinen. Sollten die Konservativen zahlreich genug erscheinen, was jedoch nicht sehr wahrscheinlich ist, dann könnte die Regierung eine Niederlage erleiden. Vorgestern abend wurden verzweifelte Versuche gemacht, eine Einigung zwischen den Liberalen und der Regierung zustande zu bringen.

Lloyd George und der Präsident des Handelsamtes, Graham, hatten eine neue Unterredung, die aber ergebnislos verlief. Die Liberalen haben über die Kohlenvorlage im Unterhaus zum Regierungsentwurf ungefähr 50 Abänderungsanträge angemeldet, durch die aus der Vorlage alle Zwangsbestimmungen entfernt werden sollen. In Regierungskreisen herrscht aber keine große Besorgnis, da man glaubt, daß verschiedene Liberale mit Lloyd Georges Haltung nicht einverstanden sind und bei der Abstimmung über die Vorlage für die Regierung stimmen werden. Man nimmt weiter an, daß eine Anzahl konservativer Unterhausmitglieder sich der Stimme enthalten werden.

Die können's noch besser

„Liebenswürdigkeiten" im polnischen Sejm

Beinahe ein Handgemenge

:: Warschau, 27. Febr. (Drahtb.) Im Sejm wäre es vorgestern abend zwischen Abgeordneten des Regierungsblocks und Sozialisten beinahe zu Tätlichkeiten gekommen. Der sozialistische Abgeordnete Stanczyk wurde ständig von dem Abgeordneten des Regierungsblocks Kleszczynski unterbrochen. Kleszczynski rief ihm u. a. zu: „Sie haben die Kultur eines Banditen!", worauf Stanczyk antwortete: „Sie sind ein gewöhnlicher Lausbube, ich werde nicht mit Ihnen polemisieren. Zur Zeit, als die polnischen Sozialisten um die Unabhängigkeit kämpften, haben solche Herren wie der Abgeordnete Kleszczynski die Stiefel der Kaiser und Zaren geküßt." Diese Worte riefen bei den Abgeordneten des Pilsudskiblockes einen Sturm der Entrüstung hervor. Kleszczynski sprang von seinem Sitz auf und stürzte sich auf den Redner. Es wäre wahrscheinlich zu einem allgemeinen Handgemenge gekommen, wenn nicht der Seimmarschall die Sitzung unterbrochen hätte. — Abg. Stanczyk erschien später auf der Tribüne und bat den Abgeordneten Kleszczynski um Verzeihung, da ihm nicht bekannt gewesen sei, daß dieser in den Legionen gedient habe.

Die Arbeit des Reichstages

Beschlüsse des Aeltestenrats

:: Berlin, 27. Febr. (Drahtber.) Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß, am Donnerstag das Ministerpensionsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Am Freitag soll dann die erste Lesung des Nachtragshaushalts für 1929 vorgenommen werden. Von Sonnabend bis einschließlich Mittwoch nächster Woche wird eine Verhandlungspause gewünscht. Am Donnerstag der nächsten Woche soll dann die zweite Lesung des Youngplans beginnen, an die sich die dritte Lesung sofort anschließen dürfte. Für die Arbeit an den Younggesetzen sind drei bis vier Tage in Aussicht genommen. Zum mindesten dürfte die Schlußabstimmung nicht vor dem Montag der übernächsten Woche stattfinden. Die Beratung des Republikschutzgesetzes ist zugunsten des Nachtragshaushalts zunächst einmal zurückgestellt worden.

Hilft ein Bankenkonsortium oder der Staat?

Die VEW brauchen 100 Millionen

Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen sollen gemeinwirtschaftlichen Charakter erhalten

* **Dortmund, 26. Febr.** Die finanzielle Lage der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalens, deren schwebende Schulden rd. 70 Millionen Mark betragen, hat schon seit längerer Zeit den Verwaltungsausschuß des Werkes sehr stark beschäftigt. Da bei einer Versteifung des Geldmarktes die selbständige Existenz der VEW gefährdet werden konnte und die hohe Zinslast die Rentabilität bei zunehmendem Kapital bedroht, hat man sich sehr eingehend mit der Frage befaßt, welche Möglichkeiten bestehen, die kurzfristigen Schulden bald abzulösen. Da die Elektrizitätswirtschaft genötigt ist, entsprechend ihrer zunehmenden Ausdehnung in erheblichem Umfange neue Kapitalien zu investieren, stehen die VEW vor der Frage, welche Möglichkeiten zur Aufbringung neuer Kapitalien für sie bestehen. Während das RWE in der Lage gewesen ist, große Kapitalserhöhungen mit nicht unbeträchtlichem Agio teils bei den angeschlossenen Gemeinden glatt unterzubringen, teils als gemischtwirtschaftliche Aktiengesellschaft unter günstigen Verhältnissen durch amerikanische Anleihen hereinzubringen, stoßen die VEW gerade nach der letzteren Richtung hin auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Der voraussichtliche Kapitalsbedarf wird innerhalb der nächsten fünf Jahre die 100 Millionen übersteigen und zwar würde eine sofortige Kapitalserhöhung in ähnlicher Höhe sich als notwendig erweisen.

Die Generaldirektion des Werkes sieht die einzige Möglichkeit, aus allen Schwierigkeiten herauszukommen, in dem Ausweg, die VEW zu einer Aktiengesellschaft umzubilden und dann die Kapitalserhöhung bei den Banken und den Börsen, vor allem in Amerika, unterzubringen. Ein anderer Ausweg bleibt nicht mehr offen, nachdem amerikanische Bankiers, mit denen Fühlung genommen war, die Auflegung einer kommunalen oder provinziellen Anleihe zur gänzlich undurchführbar erklärt hatten.

Die VEW stehen jetzt vor dem Entschluß, die Verhandlung in eine Aktiengesellschaft durchzuführen, weil keine andere Möglichkeit besteht, die Fusion mit einer anderen Gesellschaft mit besserer Kapitalskraft zu vermeiden. Auch bei der Aufnahme privaten Aktienkapitals kann nach Ansicht der Verwaltung die kommunale Vorherrschaft durch Schaffung von Vorzugsaktien unbenen Charakters erhalten bleiben. Ein erheblicher Nachteil liegt allerdings darin, daß die Aufgabe des rein kommunalen Charakters den Verlust der nicht unerheblichen Steuerprivilegien zur Folge hat. Die Verwaltung hofft allerdings, daß eine entsprechende Steigerung des inneren Wertes der Aktien eintreten wird, so daß für die Kommunen und ihre Finanzen aus der Umwandlung der VEW in eine Aktiengesellschaft und der Einführung der VEW-Aktien an der Börse keinerlei finanzielle Nachteile entstehen.

In den Reihen der Gesellschafter gehen die Auffassungen über den von der Verwaltung vorgeschlagenen Weg auseinander. Während einzelne Kommunalleiter, so die Oberbürgermeister von Bochum und Wanne, den vorgeschlagenen Weg für durchaus gangbar halten, ist man in Wuppertal und Dortmund schon wesentlich zurückhaltender, weil man befürchtet, daß bei den auseinandergehenden Interessen der einzelnen Kommunen und der dadurch herbeigeführten Zersplitterung der kommunalen Stimmen die Gefahr besteht, daß auch bei kommunaler Mehrheit doch das Privatkapital schließlich entscheidend sein werde. Wie verlautet, sind indessen bereits Verhandlungen mit einem großen Bankenkonsortium, in dem neben führenden deutschen Banken auch amerikanische und sonstige ausländische Banken vertreten sind, angeknüpft worden und die Möglichkeit der Unterbringung der Kapitalserhöhung soll gesichert erscheinen. Ein Teil der Gesellschafter sieht indessen die unbedingt gegebene und glücklichste Lösung gegenüber den Eindringen privaten Kapitals in einer Beteiligung oder sogar einer Fusion mit der preußischen Staate, der durch die Preußen-Elektra ja bereits erheblichen Einfluß im Elektrizitätswesen besitzt. Dem Vernehmen nach ist der preußische Staat bereit, bei einer derartigen Beteiligung das gesamte notwendige neue Kapital hineinzuschießen. Interessanterweise verlautet aber weiterhin, daß der Privatwirtschaft nahestehende Verwaltungsausschußmitglieder, obwohl sie als kommunale Vertreter in den Verwaltungsausschuß hineingewählt worden sind, dem Gedanken einer Beteiligung des preußischen Staates absolut ablehnend gegenüber stehen. Die nicht mehr hinauszuschiebende endgültige Entscheidung dürfte bereits in allernächster Zeit zu erwarten sein.

Unaufgeklärter Lohngeldraub

Aussetzung einer Belohnung von 1100 Mk.

* **Wiesdorf, 27. Febr.** Der freche Lohngeldraub, der in Manfort auf den Kassenboten der Firma „Eumuco" verübt wurde, ist immer noch nicht aufgeklärt. Alle bisher verfolgten Spuren sind ergebnislos geblieben. Auch das Motorrad mit dem roten Tank, auf dem die Räuber flüchteten, wurde noch nicht ermittelt. Für die Ergreifung der Täter und auf die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 1100 Mark ausgesetzt.

Hervorragende Eigenschaften

Funkspruch vom Schnelldampfer „Europa"

÷ **Bremen, 27. Febr.** (Drahtber.) Laut Funkspruch vom Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd erreichte das Schiff in letzter Nacht Fair Island in der Nähe der Nordküste Schottlands und nahm dann wieder Kurs nach Osten. Gestern vormittag 10 Uhr befand sich die „Europa" in der Nähe der norwegischen Küste bei Utsire auf dem Wege nach Cap Lindesnaes. Hier wurde wiederum in die Meilenfahrt eingetreten. Bei Windstärke 9—10 bewies das Schiff in jeder Hinsicht seine hervorragenden See-Eigenschaften.

Kampf gegen Heuschrecken

In 2 Wochen über 300 Tonnen vernichtet

:: **London, 27. Febr.** (Drahtber.) In Aegypten führt man gegenwärtig einen energischen Kampf gegen die Heuschrecken mit Flammenwerfern, die auf Autos herumgefahren werden. Es wird berichtet, daß in den beiden letzten Wochen auf diese Weise über 300 Tonnen (1 Tonne = 20 Zentner) Heuschrecken vernichtet wurden. Bisher ist es gelungen, die Schwärme von dem fruchtbaren Niltal fernzuhalten. Die Hauptgefahr besteht aber noch. Die Tiere haben auf der Sinai-Halbinsel gebrütet. Die neuen Schwärme sind in der nächsten Woche zu erwarten. Es sind 18 Batterien Flammenwerfer im Gebrauch, jede Batterie zu vier Flammenwerfern. Die Behörden in Palästina arbeiten mit denen in Aegypten zusammen.

Explosion in einem Kohlenbergwerk

Ein Toter, drei Vermißte und drei Schwerverletzte

:: **Pottsville (Pennsylvanien), 27. Febr.** (Drahtbericht.) Im Lytle-Kohlenbergwerk erfolgte gestern eine Explosion. Ein Bergmann wurde getötet. 3 Bergleute werden vermißt. Wahrscheinlich sind sie ebenfalls ums Leben gekommen. Außerdem wurden drei Bergleute schwer verletzt. Durch den Luftdruck der Explosion waren sie weit fortgeschleudert worden.

* **Dinslaken, 26 Febr.** Sittlichkeitsverbrechen an einem Schulmädchen. In Vörde im Kreise Dinslaken wurde gestern ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Ein etwa 20jähriger Bursche lockte ein siebenjähriges Schulmädchen an sich, schleppte es in einen seitwärts liegenden Busch, wo er das Kind vergewaltigte. Ein Bahnarbeiter ertappte den Wüstling auf frischer Tat, ließ ihn aber unbegreiflicherweise wieder laufen. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Burschen.

Unternehmerarbeiter und Knappschaftsbeiträge

Erweiterte Heilfürsorge bei der Knappschaft

Unterernährte Bergarbeiterfrauen — Wichtige Beschlüsse des Vorstandes der Ruhrknappschaft

Der Vorstand der Ruhrknappschaft nahm in seiner letzten Sitzung Beschlüsse an, die in mancher Hinsicht eine Erweiterung der Heilfürsorge bedeuten. Im Juli v. J. hatte er Beihilfen, Personen, die sich zu einer Blutübertragung für Versicherte zur Verfügung gestellt haben, eine Kräftigungsbeihilfe zu gewähren. Dabei ging man von der Erwägung aus, daß durch die Blutübertragung die Wiederherstellung schneller erfolgt und somit Ersparnisse an Krankengeld, Kur-, Arznei- und Krankenhauspflegekosten eintreten. Der Vorstand beschloß, diese Beihilfe auch solchen Personen zu gewähren, die sich für eine Blutübertragung für Familienangehörige zur Verfügung gestellt haben.

Meinungsverschiedenheit bestand darüber, ob Arbeitslosen, die zum Zweck der Entziehung oder Gewährung einer Pension oder Rente zur Beobachtung im Krankenhause untergebracht werden, die vom Arbeitsamt für diese Zeit geweigerte Arbeitslosenunterstützung ersetzt werden muß. Da das Reichsversicherungsamt entschieden hat, daß Arbeitslosen während einer solchen Krankenhausbeobachtung ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht zusteht, beschloß der Vorstand, nach den betreffenden Paragraphen des Reichsknappschaftsgesetzes zu verfahren und einen Anspruch in Höhe der Arbeitslosenunterstützung anzuerkennen.

Nach einem weiteren Beschlusse des Vorstandes wird Unternehmerarbeiter, die bisher bei einer Ortskrankenkasse versichert wurden, nunmehr aber bei der Knappschafts-Krankenkasse angemeldet sind, die Zeit, während sie vor der Anmeldung bei der Knappschaft im Bergbau beschäftigt waren, auf die Wartezeit für die Familienhilfe angerechnet.

Erneut beschäftigte sich der Vorstand mit der Frage der Unternehmerarbeiter im Ruhrbergbau, da ein Teil der Zechen sich nach wie vor weigerte, die Beiträge für die Unternehmerarbeit abzuführen, obschon es sich in den allermeisten Fällen um sogenannte Zwischenunternehmer handelt, die lediglich Arbeiter für den Zechenbetrieb zur Verfügung stellen. Die Knappschaft sieht diese Kleinunternehmer als nicht selbständige Unternehmer an, die keinen Teilbetrieb in dem räumlichen Bereich des Bergwerksunternehmens unterhalten. Im Vorstande kam es zwischen den Vertretern der Bergwerksbesitzer und denen der Bergarbeiter teilweise zu recht scharfen Auseinandersetzungen. Gegen die Stimmen der Arbeitgebervertreter beschloß der Vorstand, daß die Verwaltung der Knappschaft mit allen Mitteln die Beitreibung der geforderten Beiträge verfolgen soll.

Der Zweckverband der Krankenhäuser in Rheinland und Westfalen hat die Erhöhung der Krankenhauspflegesätze in den Häusern des Zweckverbandes von 4,80 Mk. auf 5,10 Mk. in der ersten Klasse erhöht. Für die Ruhrknappschaft bedeutet dieser Beschluß eine Mehrausgabe von zirka 700 000 Mark im Jahr. Der Vorstand beauftragte die Verwaltung der Arbeitsgemeinschaft der Krankenhäuser mitzuteilen, daß diese Mehrbelastung für die Ruhrknappschaft untragbar sei und mit dem Zweckverband neue Verhandlungen anzubahnen.

Die Gesellschaft zur Bekämpfung von Krebskrankheiten hat mitgeteilt, daß der Erfolg von Kuren bei Frauen aus dem Arbeiterstande viel geringer sei als bei Frauen aus anderen Ständen. Als Gründe dafür werden geschwächte Gesundheit und Unterernährung genannt. Es wird deshalb gebeten, solchen Frauen im Anschluß an die Kur noch eine Erholung in einem Landkrankenhaus zu gewähren. Der Vorstand ist einverstanden.

Der Knappschaftsvorstand beschloß, daß Ummeldungen von Bergleuten zu einem anderen Arzt zukünftig nur in der Zeit vom 20. bis 31. März und vom 2. bis 30. September stattfinden dürfen.

In den Lungenheilstätten der Knappschaft sollen als Nebenleistungen bei Heilverfahren einheitlich gewährt werden: Anstaltskleidung, bei Kuren von wenigstens dreimonatiger Dauer zweimaliges Besohlen der Stiefel, zweimaliges Rasieren wöchentlich, eine 15-Pfennig-Freimarke wöchentlich, einmal Haarschneiden monatlich und 10 Pfg. Taschengeld täglich.

Großfeuer in Bad Pyrmont

„Tivoli" in Flammen

* **Pyrmont, 27. Febr.** (Drahtber.) Seit 3 Uhr nachts brennt in Bad Pyrmont das Etablissement Tivoli in der Schulstraße. Das Vordergebäude wurde innerhalb einer Stunde größtenteils vernichtet, während der große Saal und die angrenzenden Gebäude durch das energische Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr unter Wasser gehalten wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Einiges Mobiliar wurde gerettet. Der Funkenflug ist äußerst stark und erstreckt sich auf Hunderte von Metern.

Brotmesser-Attacke auf seine Frau

Ein Arbeiter ersticht seine Frau

* **Giegen, 27. Febr.** Gestern morgen gegen 5 Uhr erstach der 31 Jahre alte Walzendreher Aßmann seine 22jährige Ehefrau nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Brotmesser. Ueber die Gründe zur Tat ist noch nichts bekannt. Der Mörder stellte sich der Polizei.

Ueber den gräßlichen Vorfall erfahren wir folgendes: Aßmann, der 30 Jahre alt ist, hatte am 3. Januar d. Js. mit einer Minna Wolf die Ehe geschlossen. Nach Aussagen der Nachbarn und der Hausbewohner ist es zwischen den Eheleuten zu öffentlichen Streitigkeiten nicht gekommen; wohl soll das Ehepaar vor 14 Tagen eine Auseinandersetzung gehabt haben. Die Tat hat Aßmann mit einem Brotmesser ausgeführt, und zwar hat er seiner Frau, die schlafend im Bett gelegen hat, den Hals durchschnitten. Nach der Tat verübte Aßmann einen Selbstmordversuch. Zunächst begab er sich in den Leimbacher Weiher, von hier wieder zurück in seine Wohnung, entledigte sich der nassen Kleidung und versuchte, sich die Pulsadern zu öffnen. Auch von diesem Vorhaben hat er abgelassen und sich dann der Polizei gestellt. Polizei und Gerichtskommission begaben sich zum Tatort. Die Leiche wurde, mit einem Hemd bekleidet, auf dem Gesicht liegend, im Bett aufgefunden. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts bekannt.

Herabgesetzte Mieten

Besondere Ermäßigung für Kinderreiche

* **Dortmund, 26. Febr.** In der Aufsichtsratssitzung der Dortmunder Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft wurde nach eingehender Prüfung der finanziellen Lage der Gesellschaft beschlossen, die Mieten für die zwei- bis vierräumigen Wohnungen aus dem Bauprogramm 1928-29 um fünf Prozent zu senken. Gleichfalls wurde eine besondere Ermäßigung der Mieten für kinderreiche Familien eingeführt. Von den Mietpreisermäßigungen sind Mansardenwohnungen ausgeschlossen. Die Ermäßigungen treten am 1. März in Kraft.

Paragraph 218

Aufklärung eines Leichenfundes

* **Duisburg-Ruhrort, 27. Febr.** Den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Aufenthalt der Frau B., die mit dem mysteriösen Leichenfund in der Haustürnische in Verbindung steht, zu ermitteln und ihre Festnahme zu veranlassen. Der Frau war es gelungen, nachdem sie an einer daran verstorbenen 27jährigen Hausangestellten einen verbotenen Eingriff vorgenommen hatte, zu flüchten. Mit Hilfe des Kriminalfunks konnte sie in Köln festgenommen werden.

Stillegung der ältesten Siegerland-Zeche

200 Bergleute brotlos

* **Betzdorf, 26. Febr.** Nachdem der Demobilmachungskommissar den vor einigen Wochen gestellten Stillegungsantrag der Kruppschen Zeche „Glücksbrunn" genehmigt hat, steht die Stillegung dieser letzten und ältesten Zeche aus dem alten Siegerländer Erzbergbau bevor. Etwa 200 Bergleute werden durch diese Maßnahme erwerbslos. Die Grube war bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Privatbesitz, wurde dann aber, als nach einem schweren Unglück auf der Grube „Bindweide" Krupp eine Reihe Bergwerke ankaufte, mit übernommen.

Aus dem Wirtschaftsleben

Berliner Produktenmarkt

Die gestrigen Anfangs-Terminpreise in RM. je To.: Weizen: März 237, Mai 249, Juli 257,5; Roggen: März 168, Mai 171, Juli 172,5

Amtl. Berliner Produktennotierungen

für Getreide je 1000 Kilogramm, für die übrigen Artikel je 100 Kilogramm

Weizen, märk.	75,2–76	Viktoria-Erbsen	1.00–28.00
Roggen, märk.	163–163	Kl. Speiseerbsen	18.00–21.00
Sommergerste	160–170	Futtererbsen	16.00–17.00
Wintergerste	140–150	Peluschken	16.00–18.50
Hafer, märk.	123–131	Ackerbohnen	16.25–18.50
Mais, gelb	–	Wicken	18.50–23.00
Weizenmehl	27.50–34.25	Blaue Lupinen	13.00–14.00
Roggenmehl	23.50–24.00	Gelbe Lupinen	15.00–17.50
Weizenkleie	15.00–15.50	Raps und Rübsen	14.50–16.50
Roggenkleie	14.25–14.75	Leinsamen	17.50–18.50
Rapskuchen	–	Trockenschnitzel	6.00–6.70
Leinkuchen	20.00–00.00	Sojaschrot	13.70–14.80
		Kartoffelflocken	12.50–13.00

Tendenz: Weizen, Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie stetig, Gerste ruhig, Roggen und Hafer matter, Mais —.

•

Der gestrige Hamburger Produktenmarkt

Die Preise betrugen in RM. je To.: Weizen 248—250, Roggen 157—160, Hafer 148—150, ausländische Gerste 111—113, Mais 115—117, Lapla. Leinsaat 20,25 Gulden je 100 Kilo. Tendenz: ruhig.

•

Viehmarkt in Dortmund

am 26. Februar 1930

Dortmunder Lebendviehmarkt

Bei Notierungen in Reichsmark:

Bullen	60–61	Fette Schweine	57–58
Kälber	–	Bacon-Schweine	57–58
Rinder	48–50	Sauen	50–51
Schafe	–	Ferkel	–
Ziegen	–		

Um die Nachtragsumlage der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer

Buerscher Mittelstand fordert den Staatskommissar

Protestkundgebung des Buerschen Mittelstandes gegen die beabsichtigte Nachtragsumlage

Erbitterung

(*) Die Stadtverordneten von Gelsenkirchen-Buer treten morgen nachmittag in Gelsenkirchen zusammen, um über die Frage eines Nachtragsetats in Höhe von 4,3 Millionen RM. zu beraten. Die Bürgerschaft sieht dieser Sitzung mit besonderem Interesse entgegen, hängt doch für einen großen Teil der Bürgerschaft von der Bewilligung oder Ablehnung ungemein viel ab. Daß der Mittelstand gegen die beabsichtigten Steuererhebungen, durch die die Nachtragsumlage gedeckt werden soll, nicht in rosige Laune versetzt werden würde, war klar und auch nicht weiter verwunderlich. Aber wie groß die Erregung und Erbitterung über die Absicht der Stadtverwaltung ist, zeigte sich gestern abend in der von den Buerschen Mittelstandsorganisationen — der Kaufmannschaft, dem Mittelstandshaus, den Haus- und Grundbesitzern und dem Landwirtschaftlichen Lokalverein — veranstalteten Protestkundgebung im Gesellenhaussaal. Der Saal war vollbesetzt, die Anwesenden folgten den Ausführungen der Redner mit größter Anteilnahme und gaben ihre Zustimmung mit den von den einzelnen Rednern vorgebrachten Vorschlägen und Plänen, wie der Mittelstand vor der neuen Belastung bewahrt werden könne, lebhaft zu erkennen. Einig waren sich alle Redner und auch die Versammlung in dem „Unmöglich", mit dem die neuen Steuerzuschläge abgelehnt wurden. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß der Mittelstand, der mit dem Wohlergehen der Stadt auf Gedeih und Verderben verbunden ist, so einhellig nach einer Abänderung der bestehenden kommunalen Zustände, nach einer Beschneidung und Einschränkung der Selbstverwaltung ruft. Die gestrige Versammlung war sich durchaus einig in dem Verlangen, daß die städtischen Finnzen durch einen Staatskommissar in Ordnung gebracht würden. So sehr diese Maßnahme ein zweischneidiges Schwert ist, so wenig haben die Stadtverwaltungen in der letzten Zeit getan, um das Entstehen solcher Gedankengänge und Wünsche unmöglich zu machen oder zu unterbinden. Im Gegenteil, sie haben durch eine unkluge und psychologisch oft unverständliche Taktik und Verwaltungsarbeit, die dermaßen über die Zeitmaße hinausgehend war, daß sie Unwillen erregen mußte, zur jetzigen Krisenstimmung Anlaß und Ursache gegeben. Sicher, dem Ansehen der Stadt ist durch die Einsetzung der staatlichen Oberaufsicht nicht gedient, aber es war bestimmt nicht nötig, daß es nun dazu kommen soll. Es gibt — wie uns scheint — noch andere Wege, um ohne Nachtragsumlage die Sanierung der städtischen Finanzen zu erreichen. Die Stadtverwaltungen und vor allem die städtischen Körperschaften sollten nur einmal den Mut haben, bei der Sanierungsarbeit dort anzufangen, wo sie am meisten Erfolg haben wird. Die gestrige Versammlung in Buer war kennzeichnend für die Stimmung der Bevölkerung und sollte von der Verwaltung nicht so ohne weiteres als „Mache" angesehen und übergangen werden. Sie war in vieler Hinsicht ein Mene Tekel, das zu denken geben sollte.

Der Auftakt

In seiner Eröffnungsansprache wies Rektor a. D. Eichel darauf hin, daß es sich bei der eingerufenen Versammlung nicht um eine parteipolitische Veranstaltung handle, sondern vielmehr um eine Kundgebung aller Mittelständler. Veranlassung gäbe die Absicht der Stadtverwaltung, durch ein fünftes nachträgliches Steuerquartal den ungedeckten Fehlbetrag des Jahres 1929 zu decken. Bei dem wirtschaftlichen Tiefstand und der Tatsache, daß Hunderttausende von Arbeitern keine Arbeit hätten und durch öffentliche Mittel unterstützt werden müßten, sei es nicht verwunderlich, daß sich ein Fehlbetrag herausgestellt hätte. Die Versammlung sei nicht berufen, den Nachtragsetat auf die Richtigkeit hin zu prüfen, aber sie wendet sich in letzter Stunde an die Stadtverordneten und stelle fest, daß der Mittelstand die geforderten Mittel nicht aufbringen kann. Redner verbreitete sich dann eingehend über die bekannten Absichten der Stadtverwaltung bezüglich der Nachtragssteuern, um den trotz der Spatmaßnahmen der Stadt verbleibenden Fehlbetrag von 4 378 500 RM. (ursprünglich 5 308 500 RM.) zu decken und wies darauf hin, daß die Grundvermögenssteuer um 75 Prozent, insgesamt also 325 Prozent, die Gewerbesteuer um 150 Prozent (750 statt 600) und ebenso die Lohnsummensteuer um ein Beträchtliches erhöht werden sollen. Nach der Berechnung der Stadt verbleibe alsdann ein ungedeckter Rest von 320 000 RM., der auf das Etatsjahr 1930 vorgetragen werden soll. Von jeder Organisation, so führte der Redner aus, würde ein Vertreter über die Steuer sprechen, die für den betreffenden Berufsstand besonders in Frage komme.

Der Sprecher des Haus- und Grundbesitzes

Für den Haus- und Grundbesitz sprach Rektor a. D. Eichel. Er führte aus: Wenn man am Anfange des Etatsjahres stände, so könnte man sich sagen: „Ich weiß, was ich in der Zukunft zu bezahlen habe" und sich danach einrichten. So aber sei dies nicht möglich. Die von der Stadtverwaltung für den Haus- und Grundbesitz vorgesehene Erhöhung von 468 000 RM. sei untragbar. Der Haus- und Grundbesitz sei gänzlich außerstande, diese Mehrzahlung aufzubringen. Der Hausbesitzer sei durch die Wohnungszwangswirtschaft nicht Herr über seine Einnahmen. Sechs Zehntel der einkommenden Mieten gingen für die Hauszinssteuer und die Grundvermögenssteuer drauf. Bei den restlichen vier Zehnteln kämen in einzelnen Fällen auch Steuerdeckung (so z. B Einkommensteuer) in Frage. Bei der Grund- und Vermögenssteuer sei es zwar so, daß der über 100 Prozent liegende Satz auf die Mieter umgelegt werden könnte, aber was würden die Mieter sagen, wenn die Hausbesitzer mit einer nachträglichen Erhöhung von 9 Prozent kommen würden? Für den Kenner der Verhältnisse im Ruhrgebiet bestehe kein Zweifel, daß die Mieter diese Erhöhung einfach nicht bezahlen könnten, da sie ohnehin von der Hand in den Mund lebten und von ihrem Arbeitslohn kein roter Heller übrigbliebe. Für den Fall der nachträglichen Steuererhöhung müsse der Hausbesitzer selbst die Mehrlast tragen, da der Hausbesitzer und nicht der Mieter der Steuerschuldner bei der erwähnten Steuer sei. Wenn die Steuer ausbliebe, komme der Gerichtsvollzieher mit dem blauen Vogel. Die Hausbesitzer fühlten sich als Bürger der Stadt und hätten ein Interesse daran, daß die Stadt weiter arbeiten könne, aber es müsse eine andere Lösung gefunden werden, da die Haus- und Grundbesitzer auf keinen Fall einem Nachtragsetat zustimmen könnten.

Der Sprecher der Landwirtschaft

Für die Landwirte führte Diplom-Landwirt Booke aus: Angesichts der Verschlechterung der Marktlage in der Landwirtschaft, der herrschenden Schlachtviehpreise könne von einer Bewilligung des Nachtragsetats für die Landwirtschaft nicht die Rede sein. Es müßten unter allen Umständen andere Mittel und Wege gefunden werden, um das Minus im Stadtsäckel auszugleichen. Es sei wohl leichter, einen Nachtrag zu erheben, als eine Rationalisierung statthaben zu lassen. Es müsse alles getan werden, die Phrase der Rationalisierung zu beseitigen und in die Tat umzusetzen. Vor allen Dingen müßten die Einrichtungen der Kriegs- und Inflationsjahre, die ihre Berechtigung verloren hätten, zu Geld gemacht werden. Die Kommune müsse endlich zu der Einsicht kommen, daß die 7 fetten Jahre vorbei und die 7 mageren Jahre angebrochen wären (lebhaftes „Sehr richtig" in der Versammlung). Unter allen Umständen müsse der Nachtragsetat zugunsten der Bevölkerung und zugunsten der Stadt abgelehnt werden.

Die Ansicht der Gewerbetreibenden

Syndikus Confer sprach dann im Auftrag des Mittelstandshauses und betonte, daß man mit dem vorgelegten Nachtragsetat in keiner Weise zufrieden sein könne. Der Mittelstand verlange von der Stadtverwaltung, daß sie in einer Notzeit wie der jetzigen, in der sie aus der Wirtschaft schon herausgeholt habe, was nur irgendwie herauszuholen war, nicht noch weitere Steuern erhebt. Nach dem vorgelegten Nachtragsetat sollen aus dem Gewerbe etwa 975 000 Mark Gewerbeertragssteuer und etwa eine Million Lohnsummensteuer aufgebracht werden. Wenn man auf der anderen Seite sehe, daß die Verwaltungen mit einer Ueppigkeit leben, als ob man im Jahre 1913 sei, könne man nicht verstehen, wie dieses Loch im Stadtsäckel entstanden sei. Die Bürgerschaft müsse von den Leuten, die sie selbst gewählt habe, vom Oberbürgermeister und den Dezernenten verlangen, daß sie mit den Steuergroschen wirtschaften, wie ein Hausvater mit seinem Einkommen wirtschaftet. Die Leute, die von der Bürgerschaft gewählt seien, dürften der Bürgerschaft das Leben nicht dadurch sauer machen, daß sie mit den Steuergroschen so unwirtschaftlich umgehen. In einer Konferenz, an der Vertreter aller wirtschaftlichen Verbände der Stadt teilgenommen hätten, sei festgestellt worden, daß auch nicht ein Vertreter der Verbände daran denke, der Stadtverwaltung auf dem Wege des Nachtragsetats zu folgen. Ein Vertreter der Großindustrie erklärte, daß diese beschlossen habe, die Industrie- und Handelskammern sollten von der Regierung fordern, bei derartigen Fällen sofort die Staatsaufsicht zu verhängen. Dem können wir uns nur anschließen. Aber auch die Oberrechnungskammer in Berlin solle mit der Nachprüfung der städtischen Bücher betraut werden. Wenn die berufenen Vertreter der Wirtschaft schon selbst nach der Staatsaufsicht rufen, dann können wir uns der Dringlichkeit dieses Rufes nicht verschließen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß uns das Tempo der Ausbauarbeiten zu schnell gehe, daß noch Platz für mehr Denkmäler vorhanden sei, daß also nicht nur einer die ganze Ausbauarbeit leisten brauche, aber damals wurden wir rückschrittlich genannt, hatten wir keine Ahnung von Kommunalpolitik. Heute verlangt man von uns, wir sollten staatspolitisch denken, wir sollten Opfer bringen, damit das Ansehen der Stadt gewahrt bleibe, aber ich bezweifele, ob alle in dieser Hinsicht ein so reines Gewissen haben wie wir. Wir sind hier mit der Scholle verwachsen, wir können uns nicht versetzen lassen, noch um eine andere Stelle bewerben und wenn es der Stadt gut geht, geht es auch uns gut, aber wir haben unser letztes getan, was jetzt von uns gefordert wird, ist zuviel und undurchführbar. Während die Stadtverwaltung von uns fordert, wir sollten nachträglich Steuern zahlen, unterhält sie eine Reihe gewerblicher Betriebe, die dem Mittelstand Konkurrenz machen. Dabei muß man feststellen, daß diese Betriebe mit Zuschüssen arbeiten, weil man von der Leitung derartiger Unternehmungen nichts versteht. Bei den Kommunen gelte in dieser Hinsicht gerade besonders das Wort: „Schuster bleib bei deinem Leisten". Es scheint Kreise zu geben, die der Ansicht sind, daß man den Mittelstand, den man durch Kommunalisierung und Sozialisierung nicht zerbrochen habe, durch nachträgliche Steuerbewilligungen vernichten könne. (Der Redner gibt dann Beispiele, wie sich die Steuerergebungen für kleine Handwerker auswirken würden). Mit den jetzigen Steuerbewilligungen allein sei es nicht getan, da dadurch die Fehlbeträge der Vorjahre nicht gedeckt seien, sondern im kommenden Haushaltsplan doch noch erscheinen würden. Das Einkommen eines Handwerkers sei meist unter dem eines Erwerbslosen. Die Stadtgärtnerei habe allein einen Fehlbetrag von 315 000 Mark. (Zuruf: Das macht die Papageienkrankheit! Heiterkeit.) Der Redner schließt mit dem Appell an die Stadtverordneten, unter keinen Umständen für den Nachtragsetat einzutreten, da er für den Mittelstand untragbar sei. Vielmehr fordere der Mittelstand die Staatsaufsicht.



Als Vertreter der Kaufmannschaft

sprach Rechtsanwalt Schauenburg. Er betonte, daß man nicht nachkontrollieren könne, ob die Zahlen, mit denen die Stadtverwaltung operiere, auch stimmten. In der Sitzung der wirtschaftlichen Verbände seien wiederholt Zweifel über die Notwendigkeit des Nachtragsetats geäußert worden. Man bezweifelte, daß das Loch in dem Stadtsäckel so groß sei, wie es von der Stadtverwaltung angegeben wurde. Als man Oberbürgermeister Zimmermann gefragt habe, weshalb er unter allen Umständen einen Nachtragsetat haben wolle, hätte er geantwortet, daß er schon der Ordnung halber auf dem Nachtragsetat bestehen müsse. Es sehe doch besser aus, wenn die Finanzen der Stadt so geregelt seien, daß man ohne Fehlbetrag das neue Jahr beginnen könne. Von allen Vertretern der Wirtschaft sei der Oberbürgermeister darauf hingewiesen worden, daß durch den Nachtragsetat das Loch im Stadtsäckel nicht kleiner, sondern nur größer werden würde, da es unmöglich sein werde, die Steuern herein zu bekommen. Nach Erkundigungen beim Amtsgericht Buer müsse gesagt werden, daß in den beiden ersten Monaten dieses Jahres schon ein Drittel der Konkurse und Vergleiche gemeldet worden sind, die im ganzen vergangenen Jahr verzeichnet wurden. Dabei sei überhaupt noch kein Ende der gegenwärtigen Krise abzusehen. Bezeichnend sei doch, daß die Reichsregierung, die im vorigen Jahre eine Senkung der Realsteuern versprochen habe, nun die Steuern erhöhe. Nach einer Statistik sei erwiesen, daß 35 Prozent des Volkseinkommens von der öffentlichen Hand weggesteuert würden. Es sei auch durchaus nicht notwendig, daß man einen Nachtragsetat aufstelle, da für die Sanierung der Stadt noch andere Wege möglich seien. Auf die Zumutung einer Nachtragsumlage könne es nur eine Antwort geben: Unmöglich! Der Oberbürgermeister habe seine Ausführungen in der Besprechung mit den Wirtschaftsvertretern mit einem Appell an die Stadtverordneten geschlossen. Er sagte, die Stadtverordneten dürften sich nicht von der Straße, von der durch Radau aufgepeitschten Menge, beeinflussen lassen. Wir sagen den Stadtverordneten, sie dürfen sich nicht nur nach dem Material richten, das ihnen von der Stadtverwaltung zugeht, sondern müssen auch die Wünsche aus der Bürgerschaft hören. Vom städtischen Finanzdezernenten sei ein städtisches Vermögen von 150 Millionen errechnet worden, dem eine Schuldenlast von 70 Millionen Mark gegenüberstehe. Wenn es so sei, dann müsse ein anderer Weg möglich sein! Steuererhöhungen sind auf alle Fälle unmöglich!

Als letzter Redner sprach der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Herr Lücke, der Zahlen aus der städtischen Finanzgebarung anführte und betonte, daß an dem Fehlbetrag die Zuschüsse, die die städtischen Betriebe erforderten, nicht zuletzt schuld seien. So erfordert der städtische Milchhof in Gelsenkirchen täglich 200 Mark Zuschuß, den gleichen Betrag der Fuhrpark. Bürgermeister Sprenger habe durch die Schließung des Buerschen Schlachthofes ein Volksvermögen verschleudert. Die Stadtverwaltung habe nicht mehr das Vertrauen der Bürgerschaft. Es müsse gefordert werden, daß die städtischen Untersuchungsausschüsse, so der Ausschuß für die Baugenossenschaft Mark, für die Schließung des Schlachthofes und die Siedlung in Löchter ihre Arbeit beschleunigten. Unter allen Umständen müsse von den Stadtverordneten gefordert werden, daß der Nachtragsetat abgelehnt wird.

Die einzelnen Redner wurden von den Anwesenden mit lautem Beifall bedacht. Zuweilen brausten wahre Stürme der Entrüstung oder Zustimmung durch den Saal.

Die Versammlung stimmte folgender Entschließung zu:

Die Kundgebung der in Handwerk, Handel, Haus- und Grundbesitz und Landwirtschaft organisierten Mittelständler hat mit großer Besorgnis von dem Nachtragsetat der Stadtverwaltung Kenntnis genommen. Es erregt ihr starkes Befremden, daß der größte Teil des von der Stadtverwaltung errechneten Fehlbetrages durch eine Nachtragsumlage auf die Grundvermögenssteuer und die Gewerbesteuer, sowie durch eine nachträgliche Einziehung der Berufsschulbeiträge gedeckt werden soll.

Wir stecken mitten in einer schweren wirtschaftlichen Krise, deren tiefster Punkt aller Wahrscheinlichkeit nach, noch nicht erreicht und deren Ende noch nicht abzusehen ist. Konkurse und Vergleichsverfahren mehren sich in erschreckendem Maße. Der Mittelstand in Handwerk, Handel, Haus- und Grundbesitz und Landwirtschaft ist am Ende seiner Steuerkraft. Neue Steuern sind für den Mittelstand einfach nicht mehr tragbar. Der Deckungsvorschlag der Stadtverwaltung widerspricht aber auch dem Grundsatz der Steuergerechtigkeit. Ein Fehlbetrag, der bei der Verwaltung der Gesamtheit entstanden ist, muß auch von der Gesamtheit aufgebracht und darf nicht nur auf die Schultern des Mittelstandes und der Wirtschaft gelegt werden.

Die Stadtverwaltung wird daher dringend ersucht, andere Wege zur Deckung des Fehlbetrages zu suchen, insbesondere fordern wir, daß derjenige Teil des Fehlbetrages, der nach dem Vorschlage der Verwaltung durch Nachtragssteuern und Erhebung der Berufsschulbeiträge gedeckt werden soll, auf die kommenden Etats verteilt wird, daß dann durch Ausnutzung der städtischen Vermögenswerte, durch Abbau aller nicht unbedingt notwendigen Einrichtungen, evtl. durch Tariferhöhung, insbesondere aber durch allergrößte Sparsamkeit die städtischen Finanzen ins Gleichgewicht gebracht werden.

Mittelstandshaus / Vereinigte Kaufmannschaft e. V. / Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V. / Landwirtschaftlicher Lokalverein.

Entsetzen

über das Etatsdefizit

bei den Buerschen Demokraten

(*) Am Montagabend fand im Stadtkaffee eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Buer der Deutschen Demokratischen Partei statt.

Der Vorsitzende berichtete zunächst über den Vortrag „Wirtschaft und Demokratie", der von dem Parteifreund Generaldirektor Dr. Dechamps aus Oberhausen in Gladbeck gehalten worden war. Er führte aus: Unsere Wirtschaft sei krank im kranken Volkskörper. Das deutsche Volk vergesse, daß es ein armes Volk sei; es dürfe nicht versäumen, die Folgerungen aus dem verlorenen Kriege zu ziehen. Jeder wolle die Lasten auf den anderen abwälzen. Ein verarmtes Volk müsse sich entweder hochhungern oder mit fremdem Gelde hocharbeiten. Das deutsche Volk könne sich nicht hochhungern; demzufolge müsse die deutsche Wirtschaft sich mit geliehenem Gelde modernisieren, um ertragsfähig zu bleiben. Das Ausland müsse wieder Vertrauen zu uns gewinnen. Der Kapitalmangel der deutschen Wirtschaft werde durch die zu leistenden Reparationszahlungen verschärft. Sparen müsse Angelegenheit des gesamten Volkes werden. Der Redner nahm dann kurz Stellung zu den Stolperschen Finanz- und Steuerreformvorschlägen, die aber im weiteren Verlaufe des Abends durch einen anderen Parteifreund eingehend beleuchtet wurden. In der sozialen Frage kennzeichnete er Dr. Dechamps Stellung dahin, daß das Ideal der selbständige, verantwortungsbewußte Mensch sei. Gemeinschaftsgeist tue uns not! Fabrikant und Arbeiter müßten zusammen, nicht gegeneinander stehen. Nur allein die wahre Demokratie könne das zu erstrebende Ziel sein und bleiben!

Der Stadtverordnete Dr. Terner berichtete über die Besetzung der Kommissionen, beleuchtete die Bedeutung des Hauptausschusses und nahm dann Stellung zu dem von der Verwaltung herausgebrachten Nachtragsetat. Die Versammlung war entsetzt über die Höhe des Defizits. In einer erregten Aussprache wurde das Für und Wider erörtert. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten wegen der vorgeschrittenen Zeit zurückgestellt werden.

*

Schlechte Aussichten

für den Nachtragsetat

Welche Parteien werden voraussichtlich ablehnen?

(•) Am morgigen Freitag sollen die Gelsenkirchen-Buerschen Stadtverordneten über die Erhebung einer Nachtragsumlage zum städtischen Haushaltsplan für das Etatsjahr 1929 befinden. Es ist auffällig, daß nicht allein jene Teile der Bevölkerung, die von der etwaigen Bewilligung

....und wenn es sich um Möbelkauf handelt — denken Sie an das große Einrichtungshaus

Eine auserlesene, unübertroffene Auswahl gediegener Wohnungseinrichtungen in allen Holzarten, vom einfachsten bis zum elegantesten, erleichtert zweifellos Ihre Wahl. Und der Preis, jedem Geldbeutel angepaßt, stellt Sie hinsichtlich der Garantien zufrieden.

Vergleichen Sie — es gilt für ein Zeitalter!

Rosenbaum Buer

eines solchen Nachtrags unmittelbar betroffen werden, sich gegen die Wünsche der Verwaltung nach einem 5. Steuerquartal gewandt haben, sondern daß auch in der übrigen Bewohnerschaft der Stadt ein beträchtlicher Widerstand gegen die Defizitdeckungspläne der Verwaltung entstanden ist.

Angesichts dieser Situation fragt man sich, wie wohl die Aussichten der morgen zur Debatte stehenden Verwaltungsvorlage im Stadtparlament sind. Welche Parteien werden sich hinter die Vorlage stellen? Welche Parteien werden die Vorlage ablehnen? Hier stockt man schon; denn schon die Tatsache, daß zwei völlig verschiedene Argumente gegen die Nachtragsvorlage vorgebracht werden, zeigt, wie schwer die Beantwortung beider Fragen ist. Von der SPD z. B. wird die Bewilligung der Nachtragsumlage davon abhängig gemacht, daß die letzthin ausgesprochenen Stammarbeiterkündigungen in vollem Umfange wieder zurückgenommen werden, und daß den wiedereingestellten Arbeitern durch Bereitstellung entsprechender Etatsmittel die dauernde Weiterbeschäftigung gewährleistet wird. Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so droht die SPD mit strikter Ablehnung des Haushaltsnachtrags. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich in diesem Falle auch die KPD geschlossen dem Vorgehen der SPD anschließen wird. Gleiches ist wohl von dem Demokraten und dem Christlich-Sozialen anzunehmen. Schon allein aus der Argumentation der SPD heraus ließe sich also eine Gegnerschaft gegen den Nachtragsetat von 11 + 17 + 1 + 1 = 30 Stimmen (mindestens) errechnen.

Gefährlicher noch wird für die Vorlage die Situation, wenn man das steuerliche, also das Hauptargument, in den Vordergrund stellt. Grundsätzlich werden aus diesen Gründen heraus folgende Parteien und Parteigruppen den Nachtragsetat ablehnen: die Wirtschaftspartei (5 Stimmen) und das Buersche Zentrum (5 Stimmen). Die KPD (17 Stimmen) wird, von der steuerlichen Seite gesehen, gegen die Nachtragsumlage stimmen, weil sie durch die nachträgliche Grundsteuerumlage eine neue Mietpreissteigerung für die Allgemeinheit befürchtet. Rechnet man bei den übrigen Parteien zunächst einmal lediglich mit Ablehnung durch ausgesprochen industrielle und mittelständlerische Stadtverordnete, für die man, von den schon genannten Parteien abgerechnet, etwa die Zahl 12 einsetzen kann, so kommt man hier zu 39 ablehnenden Stimmen. Damit würde also der Nachtragsetat schon allein aus der Gegnerschaft der Realsteuerträger und der KPD heraus zu Fall gebracht. Nimmt man noch die oben skizzierte ablehnende Haltung der SPD und der ihr nahestehenden beiden Einmannfraktionen hinzu, so wird sich nach den augenblicklichen Kombinationen bestenfalls eine verschwindend geringe Zahl von Stadtverordneten finden, die die Bewilligung des Nachtragsetats verantworten wollen. Anders können allerdings die Dinge kommen, wenn bei den großen Parteien für die entscheidende Abstimmung Fraktionszwang eingeführt wird. Ganz gleich aber, nach welcher Richtung etwa ein solcher Fraktionszwang gehen sollte, die Aussichten für die Annahme der Nachtragsumlage bleiben nach wie vor sehr gering, zum mindesten aber sehr unsicher.

Nun aber die Frage: Was soll, was wird geschehen, wenn die Stadtverordneten die Nachtragsumlage rundweg ablehnen? Es ist bekannt, daß der Oberbürgermeister mit aller Hartnäckigkeit auf der Billigung der Nachtragsforderungen besteht. Man weiß auch, wie es anderen Kommunen nach Ablehnung der Nachtragsumlage ergangen ist. Man weiß, daß außer einem Zwangsetat auch noch ein Staatskommissar in einer wenig erfreulichen Zukunft bevorsteht. Nun, ein Zwangsetat, wenn er festgesetzt wird, wird sich auch mit den lautesten Gegenstimmen nicht wegdividieren lassen. Wie aber stehen die maßgebenden Männer der Gelsenkirchen-Buerschen Kommunalpolitik zu einem eventuellen Staatskommissariat, dessen Aufgabe in einer scharfen und rücksichtslosen Kontrolle der städtischen Einnahme- und Ausgabewirtschaft besteht? Es ist bezeichnend, wie sehr sich in letzter Zeit die Stimmen mehren, die diesen Finanzkommissar für Gelsenkirchen-Buer geradezu fordern. Man steht bei den Freunden einer solchen „Zwangsverwaltung" in der Ernennung eines Staatskommissars den einzigen, mindestens aber den besten Ausweg zur Gesundung der örtlichen Kommunalfinanzen. Selbst in den obersten Kreisen der Verwaltung scheint man einem solchen Kommissariat keinerlei wesentliche Gegnerschaft entgegenzubringen. Auch über die Person des Staatskommissars gehen bereits in Gelsenkirchen-Buerschen parlamentarischen Kreisen bestimmte Gerüchte um, wobei seitens einer rechtsbürgerlichen Partei reges Interesse für Oberbürgermeister Zimmermann zu herrschen scheint. Doch wollen wir der Entwicklung der Dinge nicht vorgreifen, sondern zunächst einmal abwarten, wie die kommunalpolitische Lage in Gelsenkirchen-Buer morgen abend aussieht.

Eine energische Forderung des GDA

Das Notopfer der Festbesoldeten

zur Deckung des Arbeitslosenversicherungsdefizits

Der G. d. A. (Gewerkschaftsbund der Angestellten) schreibt uns:

„Die Auseinandersetzungen über die Deckung des Defizits bei der Arbeitslosenversicherung beschäftigen Fachleute und Oeffentlichkeit nun schon lange Zeit, ohne daß man sagen könnte, daß eine alle Beteiligten befriedigender Abschluß oder Kompromiß bevorstände. Vorschlag um Vorschlag taucht auf, — verschwindet wieder in der Versenkung. Den einfachsten Weg, diese Misere zu beenden, geht man nicht. Aus überspitzter Abneigung gegenüber der Sozialversicherung vermeidet man die sichere, aber einfachste Lösung, die bei einer Heraufsetzung des Beitrages von 3½ auf 4 Prozent bis zum 31. März 1931 sofort gefunden wäre, um 140 Millionen notwendigen Restkapitals zur Deckung zu beschaffen. Aber wenn man schon den an der Aufbringung der Mittel unmittelbar beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern keine neuen Lasten auferlegen will, dann sollte doch wenigstens das Reich sich verpflichtet fühlen, diese Reichsnot zu beheben, und nicht immer wieder versuchen, durch sogenannte Reformen zwar das Reich zu entlasten, aber damit Städten und Ländern neue Verpflichtungen aufzubürden. Eine Reform, hinter der sich Absichten verkappen, die auf eine Verminderung der Leistungen hinauslaufen, ist überhaupt nicht diskutabel; denn es wäre eine maßlose Härte, diejenigen weiterer Verelendung preiszugeben, die schon durch den Rationalisierungseifer der Großindustrie ihre Arbeitsplätze verloren haben. Jede weitere Proletarisierung dieser bedauernswerten Staatsbürger wirkt sich auf keinen Fall im staatserhaltenden Sinne aus. Und wodurch das Reich schließlich durch politische Winkelzüge entlastet werden kann, müssen Städte und Länder wieder aufbringen, wenn sie eine weitere Verelendung oder Unruhen vermeiden wollen. Die Wohlfahrtsaufwendungen der Städte sind sowieso durch die bisherige Reichstaktik bei der Behandlung der Arbeitslosenunterstützung gestiegen und müßten schließlich auf den Mittelstand abgewälzt werden, der ohnehin schwer kämpft und unter den Nachkriegsfolgen ebenfalls sehr leiden muß.

Die sozialen Ausgaben sollen gedrosselt werden, obwohl sie eine Höhe ausmachen, die nur das Allernotwendigste zu bestreiten vermag. Alle diese Bestrebungen werden die schärfste Gegnerschaft der Gewerkschaften finden, und nicht nur dieser, sondern aller derer, die über enge politische Drahtverhaue hinwegsehen und daran denken, daß es sich schließlich um Mitmenschen handelt, die unverschuldet in Not geraten sind, einen Anspruch auf Hilfe in der deutschen Notzeit haben und sich eventuell auflehnen, wenn man sie länger als Objekt und nicht als Subjekt des Wirtschaftslebens und Staatslebens behandelt. Die große „soziale Erhebung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten" zeigt ja nur zu deutlich, daß die überwiegende Mehrheit der Angestelltenschaft z. B. gar nicht in der Lage ist, Ersparnisse zu machen, die es ihr ermöglichen, jahrelang von diesen zu zehren. Wenn schon die Parole „Volk in Not" innere Berechtigung haben soll, dann muß es schon so bleiben, daß alle Volksteile bereit sind, Opfer auch für diejenigen zu bringen, die das Aeußerste dieses Zustandes zu ertragen gezwungen sind. Vor allen Dingen müssen diejenigen sich bemüßigt fühlen, ihre helfende Hand zu bieten, die Einkommen besitzen, die weit über das Existenzminimum hinausreichen, die auf eine sichere Existenz zu blicken vermögen oder als Beamte und Festbesoldete unkündbare Stellungen einnehmen. Unabhängig von allen anderen gangbaren Wegen, die den Sozialetat nicht beschneiden, wäre das Notopfer der Festbesoldeten durchaus geeignet, die restlichen 140 Millionen zur Deckung des Fehlbetrages bei der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen. Es ist zweifellos zu begrüßen, daß der freigewerkschaftliche Allgemeine Deutsche Beamtenbund diesen Gedanken aufgreift und nach Veröffentlichungen von sozialistischer Seite sich bereit erklärt, 1¼ Prozent des monatlichen Gehaltes als Notopfer seiner Mitglieder zur Verfügung zu stellen. Wenn auch dieser Vorschlag nicht nur altruistischen Gesichtspunkten entspringt, sollte auf jeden Fall die dargebotene Hand ergriffen werden, und auch der Deutsche Beamtenbund als die Großorganisation der Deutschen Beamten müßte in diesen Vorschlag einwilligen, weil er schließlich die wenigsten Härten im Gefolge hat. Viele Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes werden ein Notopfer auch eher zu tragen vermögen, weil sie höheren und mittleren Beamtengruppen angehören, während die Gefolgschaft des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes in der Mehrheit sich aus der „unteren" Beamtenschaft zusammensetzt. Mindestens sollte sich der Deutsche Beamtenbund dieser durchaus diskutablen Anregung stellen und seine Meinung zum Ausdruck bringen, damit sich alle anderen Kreise und nicht zuletzt die deutsche Tagespresse mit etwaigen Gegenargumenten auseinanderzusetzen vermögen."

Tödlicher Unfall

auf den Neubauten auf „Scholven"

(*) An dem Neubau des Kesselhauses auf der Zeche Scholven arbeiten zurzeit die Plattenleger an der Vollendung des Daches. Am Mittwoch nachmittag 5 Uhr ereignete sich hierbei ein tragischer Unglücksfall. Ein Plattenleger brach durch eine Zementplatte hindurch und fiel aus 30 Meter Höhe auf einen Ofen. Er starb an den schweren Verletzungen, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Verunglückte war verheiratet und wohnte in Dortmund.

„Die erwachende Sphinx"

Zur Kulturfilmvorführung am Sonntag in Buer

(*) Die Bildstelle Buer des städtischen Jugendamtes zeigt am kommenden Sonntag im K.-V.-Theater in Buer in einer Vormittagsvorstellung den Kulturfilm „Die erwachende Sphinx", einen Film über Afrika.

Der Film führt den Beschauer quer durch das heutige Afrika, von Süden bis Norden. Dem aufmerksamer Beobachter wird nicht entgehen, daß dieser gewaltige Kontinent, so unerforscht er auch zum Teil noch sein mag, mit Riesenschritten von der modernen Zivilisation erfaßt wird. Der Neger ist nicht mehr ausnahmslos der unbekümmerte Naturmensch, sondern hat längst damit begonnen, sich der heutigen Zivilisation anzupassen. Er ist Priester und Lehrer seiner Stammesgenossen, er bedient die Maschine, das Auto, den Traktor, die Lokomotive. Er erwacht zum Selbstbewußtsein. Noch ist dieser Erdteil rätselvoll wie eine Sphinx, aber er schläft längst nicht mehr, er ist im Zustand des Erwachens. Die Zeit ist schon abzusehen, wo der Neger beginnen wird, an den Ketten zu rütteln, die ihm der Europäer einst angelegt.

Nach dieser Seite ist der Film, der natürlich das Landschaftliche und Naturgeschichtliche nicht vergißt, besonders aufschlußreich. Er ist dazu angetan, von dem heutigen Afrika ein umfassendes Bild zu geben, das kennen zu lernen sich lohnen wird.

Die Vorführung beginnt um 11 Uhr. Die Eintrittspreise betragen 0,70 Mark und 1 Mark. Angehörige von Jugendorganisationen und Schüler zahlen einen Vorzugspreis von 0,30 Mark.

Allerlei Langfinger

Wie man billig an Schrot kommt

(*) In der Nacht zum Sonntag wurde von dem eingefriedigten Zechenplatz der Kokerei 1 in Buer-Scholven ein ausrangierter Salz-Ejektor im Werte von 60 bis 80 Mark gestohlen.

Der tägliche Fahrraddiebstahl

Einem Bergmann K. aus der Sutumer Feldstraße in Buer-Beckhausen wurde am Dienstag ein Herrenfahrrad, das er auf seinem Hofe stehen hatte, entwendet. Das Rad trägt die Marke Magenau (Theodor Scholten, Horst-Emscher) und die Nummer 894 815. Das Rad hat einen Wert von etwa 50 Mark.

Drei Kohlendiebe angezeigt

Drei Anwohner K., St. und S. der Gelsenkirchener Straße in Buer wurden wegen Diebstahls zur Anzeige gebracht, weil sie Kohlen von der Anlage des Hugohafens entwendeten und dann verkauften.

Diebe und Hehler

Ein vertagter Termin am Schöffengericht Buer

(*) Eine ziemlich verwickelte Diebstahls- und Hehlergeschichte beschäftigte gestern vormittag das Buersche Schöffengericht. Der auf der Zeche Bergmannsglück beschäftigte Schlosser T. aus Buer erhielt eines Tages auf seiner Arbeitsstätte den Besuch seines Freundes A., eines Formers. Als dieser eine Unmenge Metallspäne in der Werkstatt auf einem Haufen liegen sah, machte er dem Schlosser den Vorschlag, sie wollten gemeinsam die Späne auf die Seite bringen und verkaufen. So geschah es auch. Die Späne wurden in einen Sack gepackt und auf einen Handwagen verladen. Alle zwei Wochen fuhren die beiden Angeklagten zu einem Schwager des Schlossers und brachten jedesmal eine Ladung mit, die sie dort verbargen. Damit dieser regelmäßige Transport nicht auffiel, verdeckte man den Sack auf dem Wagen mit Hobelspänen. Nun sollen die Rohproduktenhändler Gebrüder S. aus Wanne gekommen sein, das Diebesgut in Körbe verpackt und abgeholt haben.

Nach einiger Zeit wurde der Diebstahl entdeckt. Der Schlosser und der Former wurden angezeigt und gaben gestern ihre Diebereien zu. Ferner gab der Schlosser an, die gestohlenen Späne seien an die Rohproduktenhändler aus Wanne verkauft worden; diese hätten insgesamt dafür 360 Mark bezahlt. Der Verteidiger der beiden angeklagten Händler, Rechtsanwalt Frankl aus Dortmund, widersprach entschieden diesen Angaben und betonte, der Schlosser wolle die richtigen Hehler nicht nennen, habe aber den Namen seiner beiden Klienten, die ihm durch seinen Schwager bekannt gewesen seien, angegeben, um den wirklichen Hehler zu decken. Er beantragte daher Vertagung des Termins zwecks Aufklärung. Das Gericht gab dem Antrag statt und vertagte die Angelegenheit.

(*) **Gemäldewechsel im Goldberghaus.** In der Bilderschau der beiden Tantener Maler Plönes und Schönebom ist gestern eine vollständig neue Reihe von Gemälden und Zeichnungen aufgehängt worden. Es dürfte zu erwarten sein, daß der rege Zuspruch, den die Ausstellung in den kunstinteressierten Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, durch diese neue Schau noch gehoben wird.

(*) Die Frauengruppe der D. V. P. Buer-Mitte veranstaltet heute um 16,30 Uhr eine Versammlung im Hotel Vereinshaus. Als Rednerin wurde Frau Galk-Ueckendorf gewonnen, die über das Thema „Die Frau im politischen Leben" sprechen wird. Die Mitglieder mögen zu dieser Versammlung vollzählig erscheinen. Einführung von Gästen ist gestattet.

(*) **Militärrentenzahlung beim Postamt Buer.** Die Zahlung der Militärrenten für März findet am 27. Februar in der üblichen Weise statt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jeder bei der Abhebung der Rente eine Jahresbescheinigung mitzunehmen hat, die bei der nächsten Zahlung ausgefüllt zurückzugeben ist.

(*) **Silberhochzeit.** Am kommenden Samstag feiern die Eheleute Heinrich Bölling und Hermine geb. Pohl in Buer-Beckhausen, Gelsenkirchener Straße, das Fest der silbernen Hochzeit.

(*) **85. Geburtstag des Veteranen Steiling.** In geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit feiert am heutigen Tage der in der Lindenstraße wohnende Veteran Steiling seinen 85. Geburtstag. Vater Steiling ist trotz seiner 84 Jahre noch Mitglied des Gardevereins Buer; er ist der älteste Veteran des hiesigen Kreiskriegerverbandes.

(*) **Jahresversammlung des Stadtverbandes für Leibesübungen.** Die Bezirksgruppe Buer des Stadtverbandes für Leibesübungen hält am Freitag, den 28. Februar, 7,30 Uhr, im Ratskeller die Jahreshauptversammlung ab.

(*) **Heute „Wallensteins Tod" in der Schauburg Buer.** Heute, Donnerstag, gibt das Düsseldorfer Schauspielhaus in der Schauburg Buer als Vormietegastspiel „Wallensteins Tod". Beginn der Vorstellung 19,30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 Mark im Rathaus Buer, Zimmer 17, Arenhold (Buer), Urbanusbuchhandlung (Buer), bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, Volmer (Herten), Overmeyer (Dorsten), und an der Abendkasse.

(*) **Neuer Name in Buer-Erle.** Dem Bergmann Johann Jannowski, wohnhaft Buer-Erle, Bismarckstraße 154, ist die Genehmigung erteilt worden, fortan den Familiennamen Jansen zu führen.

(*) **Wenn man renommieren will.** In feuchtfröhlicher Stimmung zogen Mittwochvormittag vier junge Burschen die Feldhauser Straße in Buer-Scholven entlang. Ein Fuhrwerk kam ihnen entgegen. Einer der Gesellen, der ein Fahrrad mit sich führte, wollte seinen Kumpanen einen Beweis seiner Stärke vorführen. Er versuchte dem herantrabenden Pferde in die Zügel zu greifen. Dabei stolperte er und fiel kurz vor dem Gespann mit seinem Fahrrad auf den Fahrdamm. Nur mit großer Mühe konnte der „kühne" Geselle dem rollenden Wagen ausweichen, während sein Fahrrad von Pferd und Wagen vollständig zertrümmert wurde. Der verunglückte Held mußte außer dem beträchtlichen Materialschaden noch die Spott- und Lachsalven seiner Kameraden und vieler Straßenpassanten mit süß-saurer Miene quittieren.

(*) **Das Bierlager auf der Straße.** Ein Lieferwagen der Bierhandlung Schulver aus Dortmund erlitt bei der Einfahrt von der Dorstener Straße in die Bülsestraße einen Achsenbruch. Der Wagen neigte sich scharf auf eine Seite und mehrere Kasten Bier, die auf dem Gedeck standen, fielen auf die Straße. Ein Straßenbaum verhinderte ein vollständiges Umkippen des Autos. Um den Schaden reparieren zu können, mußte der Wagen vollständig ausgeladen werden, so daß die viel belebte Straßenkreuzung für mehrere Stunden einem großen Bierlager glich.

(*) **Zwei Schwarzhörer aus Buer-Resse erwischt.** Wegen Anlage einer Radiostation ohne Genehmigung wurde je ein Anwohner H. der Ewaldstraße und W. der Oemkenstraße in Buer-Resse zur Anzeige gebracht. In beiden Fällen wurden die Anlagen beschlagnahmt.

O **Einbrecher in Westerholt.** Am Samstag in der Zeit von 20 bis 24 Uhr wurde ein Invalide F. aus der Akazienstraße in Westerholt von Dieben heimgesucht. Sie verschafften sich Eingang durch ein offenstehendes Kellerfenster in die Wohnung und entwendeten dann aus einem unverschlossenen Vertikow 50 Mark Bargeld.

34./260. Preuß.-Südd. Klassenlotterie

15. Ziehungstag der 5. Klasse (Hauptziehung)

(*) In die Lotterie-Einnahme von Gelsenkirchen-Buer fielen folgende Gewinne zu 150 Mark (Einsatzgewinn): 13 595, 17 043, 27 497, 31 821, 42 257, 61 166, 62 644, 62 667, 62 752, 63 443, 82 776, 82 779, 112 517, 112 552, 112 733, 112 740, 121 097, 188 823, 190 893, 209 122, 213 417, 213 434, 218 106, 231 041, 231 044, 231 050, 231 230, 231 319, 231 350, 234 353, 273 113, 300 940, 320 555, 320 560, 347 247, 348 194, 357 409, 357 415, 357 421, 370 576, 377 306. Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Ersatzlose sind noch in geringem Umfange zu haben. Die gegenwärtige Ziehung dauert ununterbrochen 30 Tage bis zum 14. März 1930.

(*) **Zwei Dienstjubiläen bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer.** Der Obergelderheber Buchberger und der Vollziehungsbeamte Pyge können am 1. März d. J. auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer zurückblicken. An ihrem Ehrentage werden die Jubilare von der Verwaltung und den Mitarbeitern in der üblichen Weise geehrt.

Stadtkaffee • Buer
Wer kommt? – Er kommt!
Ab 1. März täglich
Kapellmeister
F. Tossy-Klups
mit seiner Künstlerschar

Fotos
Im Faschings-Kostüm sind ein bleibendes Andenken!
Auf Wunsch Aufnahmen bei Vereinsfestlichkeiten und im eigenen Heim in bekannt erstklassiger Ausführung
Oskar Ahron
Buer-Erle, Bismarckstraße 185
Ruf Horst-Emscher 1527



Roman von P. Wild / Copyright by Marie Brügmann, München 19

25. Fortsetzung

Der ältere, mit einem wilden Bart, lag unbeweglich, wie schlummernd da; sein Atem ging ruhig, gleichmäßig, während sich der jüngere unruhig hin und her warf.

Sein Gesicht war gelbbraun, fast lederartig zerfurcht. In den tiefliegenden Augen glomm unruhig fahriges Zucken, wie Kochwehen eines Fieberanfalls oder tiefer Melancholie. Die auffallend schön geformten Hände, auf die er das Gesicht aufgestützt hatte, zeigten die Spuren von schwerer Arbeit.

Neben ihm lag der Drilling und ein Haufen aufgeschichteten Holz. Doch er vergaß das Auflegen neuer Scheite, träumte verlorenen Bildes vor sich hin.

Kurz, stoßweise entwichen die Rauchwolken der kurzen Pfeife seinem Munde. Im Halbtraum erwachte die Vergangenheit, wurde Gegenwart.

Erich Bäumer. Seine Ankunft in Swakopmund war eine große Enttäuschung gewesen. Alles war anders, als er es sich gedacht hatte. Keine tropische Ueppigkeit umfing ihn zunächst. Sie lagen im Kork versandeten Hafenbecken, warteten auf die Flut zur Einfahrt. Die weite Küste aber war umsäumt von weißblinkendem Sand, sah aus wie eine unendliche Steppe.

Kein Tropenrausch, alles nüchtern, alltäglich.

Die Stadt war von den Deutschen vor dem Kriege angelegt worden: gerade Straßen, saubere Häuser, mühsam gezogene, dem trockenen Sand abgetrotzte Bäume. Ein Wundergarten der Friedhof, künstlich angelegt, unter unsäglichen Mühsalen dem Sandboden abgerungen.

Im Hotel fand er vorzügliche Unterkunft, saubere Zimmer, alles gepflegt, fast komfortabel. Auch das Essen war sehr gut.

Sein erster Besucher war Herr Leitner. Ein großer, breitschultriger Mann, der die schlaffe, haltlose Gestalt des Ankömmlings mit verächtlichem Mitleid betrachtete.

Damals war es ihm bitter, lächerlich geworden. Heute wußte er, daß er auf den alten Afrikaner wie eine Karikatur gewirkt hatte mit seiner blasierten Gleichgültigkeit und Ueberheblichkeit gegen Menschen, Gegenwart und Zukunft. Er wußte, daß es ihm unmöglich war, dem festen Blick des anderen standzuhalten; seine Augen irrten unruhig hin und her, blieben nirgends haften. Die Gewohnheit, an der Krawatte herumzupfen, wirkte wie das kokette Spiel schöner Hände.

Erich las sein Urteil im Gesicht Leitners, sah, der hätte am liebsten kurzerhand kehrtgemacht, ihn seinem Schicksal überlassen. Nur die Beziehung zu Wanners Vertreter, dessen Empfehlung, ließ ihn davon absehen.

Er kannte diese Jammergestalten, die aus der Heimat kamen, gar wohl. Niedergebrochen durch verpumptes Leben, konstatierte er. Nun mochte dieser Mann beweisen, ob er lebenstauglich war oder nicht. Halbes dulden die Kolonien nicht. Wer niederbricht, bleibt auf der Strecke liegen.

Worte gelten drüben wenig; man hat anderes zu tun als zu reden.

„Zeige, was du kannst, und ich sage dir, wer du bist!" Das war allzeit Leitners Prinzip. Viele aus der alten Heimat waren herübergekommen; manche hatten einen Strich durch die Vergangenheit gemacht, auch wenn sie dunkel war, und mit klarer Sicht eine neue Zukunft erarbeitet. Dabei hatte er manchem geholfen. Allerdings hielte er nach „seiner Methode" diese zivilisationskranken Menschen auf die Beine.

Niemals machte er einen zweiten Versuch, wenn der erste fehlgeschlagen war.

Er teilte Erich Bäumer kurz mit, ein befreundeter Farmer brauche einen Gehilfen. In sechsunddreißig Stunden solle er sich über Annahme oder Ablehnung entscheiden; weitere Einzelheiten der Stellung könne ihm der Farmer mitteilen.

Damals lächelte Erich. Farmgehilfe! Was dieser Herr Leitner von ihm dachte, Landwirtschaftsarbeiter spielen. Dazu war er nicht nach Südwest gekommen. Körperliche Arbeit konnte ein jeder leisten.

Sonderbarerweise wagte er der autoritativen, befehlsgewohnten Art Leitners gegenüber weder ein Widerwort, noch eine Ablehnung. Vielleicht blieb ihm auch nicht genügend Zeit dazu übrig. Nach dieser kurzen Mitteilung und ein paar weiteren Worten über Allgemeinzustände in Deutschland, gab er ihm seine Adresse, schüttelte ihm die Hand, daß Erich mit schmerzhaft verzogenem Gesicht dem selbstbewußt Auftretenden nachschaute.

Erich sann der Art Leitners nach. Wie schnell war er damals mit seinem Urteil fertig, weil er dessen Wert nicht erkannte.

Ein ungehobelter Bursche, keine Formen, keine Verbindlichkeit, Unteroffizierston von gestern. Er lehnte solche Persönlichkeit damals glatt ab, wollte dem Manne nichts verdanken.

Lieber spann er selbst Pläne, wollte auf eigene Faust sich eine Kontorstelle suchen. Absagen konnte er diesem Herrn später, der hatte ihm ja großmütig eine Frist von sechsunddreißig Stunden zugebilligt.

Am Abend besuchte er eine kleine Kneipe. Aus der Einsamkeit seiner Abgeschlossenheit drängte es ihn zu Menschen. Er fand bald Unterhaltung; man trank viel Whisky und Soda, eine starke Mischung. Als er nicht mehr nüchtern war, wurde der Vorschlag zum Spiel gemacht.

Spätabends verließ er das Lokal; den Rest einer Barschaft hatte er verspielt.

Mit der Ernüchterung kam ihm die Reue. In fremdem Lande ohne Mittel, das war etwas ganz anderes als daheim, wo er immer irgend jemand kannte, der ihm aushalf. Hier aber war Leere um ihn herum, Gleichgültigkeit.

Hatte der Wirt Lunte gerochen? Am anderen Morgen bat er um tägliche Vorausbezahlung für das Zimmer.

Seine Selbstüberheblichkeit schrumpfte hoffentlich zusammen — auch die Stellungsuche verlief resultatlos. Manche der sogenannten Herren sahen ihn gar nicht an, andere zuckten mit den Schultern: „Arbeiter können wir gebrauchen, aber Kontoristen . . . ? Ueberangebot."

Vierundzwanzig Stunden hielt er durch; dann erfaßte ihn die Hoffnungslosigkeit. Wenn er leben wollte, mußte er Geld verdienen. Die Rechnung war hier so einfach. Es gab keine Stellen oder Aemter, die ihn unterstützten. Statt dessen hieß es irgendwo eingreifen, Säcke schleppen und so weiter.

So fühlte er sich dem starken Manne, wie er Herrn Leitner bei sich nannte, einfach ausgeliefert, und schlich sich mehr als er ging am zweiten Tage nach der angegebenen Adresse.

Herr Leitner war nicht im Kontor. Man wies ihn zu einem der vielen Stapelplätze. Ueberall, wohin er kam, war Herr Leitner schon gewesen; er mußte weitergehen. Dabei überlah er das gewaltige Bereich seiner Arbeit, erkannte, daß sich dieser Herr Leitner um alle Belange des weitverzweigten Unternehmens selbst kümmerte.

Endlich fand er ihn, die Aermel aufgerollt, in der Hand Notizblock und Bleistift. Ein jüngerer Angestellter stand vor ihm. Erich hörte die mit bemerkenswertem Stimmaufwand vorgetragene Strafpredigt, die dem jungen Manne galt. Wegen irgendeiner kleinen Versäumnis donnerte er ihn zornergrötet an. Unbewegten Angesichts ließ der andere das über sich ergehen, gab kein Widerwort.

Als Leitner Erich bemerkte, winkte er ihm, zurückzubleiben. „Warten Sie, hernach habe ich Zeit für Sie, Herr Bäumer!" Da war die Antwort auf Erichs tadellose Verbeugung.

Da gab er seine Anweisungen weiter, mäkelte, lobte, schimpfte, tobte. Erich wurde eigentlich nicht mehr klug daraus, ob es Lob oder Tadel war, was der andere mit Stentorstimme aussprach. Leitner ärgerte sich, daß die Baumwollcäde nicht in gegliederter Ordnung aufgestapelt waren. Die Schwarzen flogen förmlich vor dieser Donnerstimme. Dazwischen schlug er dem und jenem auch einmal derb auf die Schulter, so freundschaftlich, daß mancher zu ammenknickte.

Befriedigt schaute er von einer Erhöhung in die Weite; eine lange Reihe Ochsenkarren wurde in der Ferne sichtbar.

„Farmer Harmter, zu dem Sie kommen", sagte er Erich zu.

Endlich waren sie im Kontor. Ein nüchterner Raum. Keine Eleganz, kein Komfort, direkt ärmlich. Jeder Gegenstand nüchtern, zweckmäßig.

„Sparsamkeit sängt im Kontor an, wenigstens für die Wirtschaft. So war's früher auch in der Heimat, so bleibt's bei mir", bemerkte er auf den erstaunten Blick Erichs, den er sehr wohl verstand, wie er überhaupt alles zu sehen schien. „Ich weiß, die Herren drüben denken nicht so; na, sie haben es ja wohl dazu. Früher war's allerdings anders. Mir kann's gleich sein; bei mir gibt es keine Verweichlichung. Was kommt dabei heraus? Zum Arbeiten brauchen wir weder Klubsessel noch Rauchtische. Setzen Sie sich", wies er Erich an, „dorthin, mir gegenüber."

Und Erich saß auf dem harten Holzstuhl und fühlte den prüfenden Blick Leitners auf sich.

„Schön. Sie sind also bereit, die Gehilfenstellung bei Harmter anzunehmen. Vernünftig", lobte er.

Erich griff wieder nervös zur Krawatte, was dem anderen in energischem Ton entlockte:

„Lassen Sie dies, das dumme Ding sitzt ja. Harmter legt weniger Wert auf guten Sitz der Krawatte, als auf andere Qualitäten. Na, er kann Sie gleich mitnehmen. Sie reiten doch?"

„Allerdings . . ."

„Sonst hätten Sie es eben lernen müssen; das wäre bei dem Terrain kein Vergnügen gewesen", brach Leitner jeden etwaigen Einwurf ab.

Der verfügt über mich, als sei ich einer der unglücklichen Baumwollsäcke; alles wird gerade gelegt, nach seinem Schema gerichtet. Wie kam Leitner dazu, ohne ein Wort von ihm abzuwarten, von Annahme der Stellung zu sprechen? Ein unglaublicher Mann! Seine Opposition wurde wach.

Leitner paffte behaglich schwarzblauen Dampf aus einer Stummelpfeife. Aus innerem Trotz zog Erich das silberne Zigarettenetui hervor, entnahm ihm eine Zigarette.

Da fuhr ihn der andere an.

(Fortsetzung folgt.)

DIE PLAUDERSTUNDE
BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND.

DER NEUE INSPEKTOR

ROMAN VON ROBERT MISCH ✦ Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

23. Fortsetzung

Sie errötete doch über die dreiste Lüge; aber der Alte nahm das für mädchenhafte Scheu und rief freudig:

„Na also, das ist ein Wort! Und du wirst sehen, du bereust es nicht!"

Als Lisbeth draußen war und sie den Vater im Zimmer noch immer vergnügt vor sich hinbrummeln und pfeifen hörte, lehnte sie sich gegen die Wand und lachte still vor sich hin.

Kurz vor Weihnachten sollte die Hochzeit stattfinden. Alle Beteiligten waren nicht für langes Warten, das nur dem Gerede Nahrung gab. Uebrigens hielt man auch die Verlobung bis kurz vor der Hochzeit geheim.

Und viel zu besorgen gab es ja nicht. Roloff pries sich glücklich und äußerst gescheit, wenn er an die Kosten und Umstände dachte, die anderswo die Hochzeit einer Tochter mit sich brachte. Keine Aussteuer außer dem Hochzeitskleid und einigen Haustoiletten, die in Küstow angefertigt wurden. Keine Wäsche für Tisch und Haus, keine neuen Möbel, nichts, nichts brauchte er anzuschaffen. Alles war da und wurde gemeinsam weiterbenutzt.

Das junge Paar sollte in den Zimmern des ersten Stockes hausen, die seit dem Tode der seligen Frau nicht mehr bewohnt wurden. Die Wohnstube hatte noch sehr gute Möbel, ebenso das Schlafzimmer. Für sein Arbeitszimmer wollte Platen die eigenen Sachen nehmen. Ein paar neue Vorhänge und Gardinen, das war alles. Und was etwa noch fehlte, wollte der Bräutigam selbst kaufen, oder man gab einen zarten Wink in bezug auf das Hochzeitsgeschenk an Böhmanns nach Berlin.

Natürlich hatte der Oekonomierat wegen des in sicheren Papieren angelegten Vermögens alles schriftlich abgemacht — notariell. Es wurde ihm bis auf einige tausend Mark, die sich der Bräutigam vorbehielt, zur Verfügung gestellt gegen eine unkündbare Hypothek auf Tressin.

Das Geld sollte die Anzahlung auf Beulwitz sein. Vorläufig war das Gut noch nicht gekauft. So billig es war, versuchte der Oekonomierat doch, den Preis noch herunterzudrücken.

Aber eines Tages, als er es endlich ins reine bringen und abschließen wollte, kam er wutschnaubend heimgefahren. Irgendein Berliner Agent hatte es hergegeben, da der Agent mehr bot als er.

Hatte der Kerl es auf eigene Rechnung übernommen oder für jemand anderen? Natürlich das letztere. Der Oekonomierat zerbrach sich den Kopf, welcher seiner lieben Nachbarn ihm diesen Streich gespielt hatte und ihm zuvor gekommen war.

Für ihn, da es sein Vorwerk so schön abrundete, hatte Beulwitz natürlich mehr Wert als für jeden anderen. Er war wütend und tobte durch Haus und Hof.

Das war zwar nichts Ungewöhnliches; aber diesmal hielt es länger an. Und er ließ seine schlechte Laune auch in allerlei Nadelstichen an dem Brautpaar aus, das jedoch alles mit größter Geduld hinnahm.

Die Hochzeit fand im engsten Kreise statt. Aus Berlin war niemand gekommen, da Fritz wegen noch eine gewisse Spannung herrschte.

Nur zwei Klützower Schulfreundinnen Lisbeths als Brautjungfern, Baron Maltenitz und zwei andere Nachbarn wohnten der Trauung und dem Festmahl bei, auf dem übrigens diesmal der berüchtigte Mosel fehlte.

Am anderen Tage reiste das junge Paar nach Berlin. Anfangs hatte der Alte von einer Hochzeitsreise nichts wissen wollen. Aber da ihm keinerlei Kosten daraus erwuchsen und das Pärchen von Böhmanns eingeladen war, so hatte er schließlich eingewilligt.

So brauchte er wenigstens nicht das ekelhafte Gefuse und Getue ihrer Flitterwochen mitanzusehen. So was konnte er nicht ausstehen.

Arbeiten würden sie ja wahrscheinlich doch nichts im ersten Monat; sie hatten schon in der Brautzeit tüchtig gefaulenzt.

Uebrigens gab es jetzt im Winter wirklich nicht viel zu tun, nachdem Platen noch kurz vor der Hochzeit alle Bücher in Ordnung gebracht hatte.

Dafür wollte er sie gleich nach ihrer Rückkehr wieder ordentlich ins Joch spannen, das nahm er sich vor. Damit sie nicht etwa glaubten, es hätte sich etwas verändert, und er sei jetzt nicht mehr der Herr hier.

Es kamen einige sehr kurze, fröhliche Zeilen aus Berlin. Sie berichteten von Bällen, Gesellschaften und Theaterbesuchen. Die würden ein schönes Geld dort ausgeben!

Und er antwortete ihnen, daß sie nicht länger als zwei bis drei Wochen ausbleiben dürften. Das genüge vollständig. Er brauche sie sehr dringend — sehr! Er unterstrich das Wort zweimal.

Uebrigens solle doch Platen von dem Berliner Agenten herauszukriegen versuchen, wer eigentlich der Käufer von Beulwitz sei. Man wisse es dort selbst nicht. Aber das kleine Herrenhaus würde umgebaut und neue eingerichtet.

Aus Berlin seien auf Anweisung des Agenten, der Vollmacht hätte, ein Baumensch und ein Dekorateur gekommen — kurz, der unbekannte Käufer schien sich dort positiv niederlassen zu wollen, was ihm selbst ein großer Strich durch die Rechnung sei.

Es kam aber keine Antwort auf diesen Brief und nach Ablauf der vierzehn Tage auch keinerlei Nachricht über baldige Rückkehr; am wenigsten kam das Pärchen selbst. Der Oekonomierat, der ein väterlich-menschliches Rühren verspürt und ihnen den Urlaub noch um eine ganze Woche hatte verlängern wollen, wurde wieder einmal wütend.

Statt zu toben, ließ er seine Wut in einen Schreibebrief fließen, in dem er ihnen „sofortige, augenblickliche Rückkehr" anbefahl. Er würde sehr böse sein, wenn sie nicht ohne jedes Zögern gehorchten.

Und dann eine lange Strafpredigt und Vorwürfe, daß sie seine Güte mißbrauchten, trotzdem er ihnen die Hochzeitsreise bewilligt hätte. Dabei hatte er keinen Pfennig dazu beigetragen.

Statt des jungen Paares oder einer Depesche kam aber nur ein kurzes Briefchen von der Frau Professor. Der Schwager möge sich nicht ängstigen; das junge Pärchen würde wohl bald Nachricht aus Italien geben, wohin sie gestern abgereist seien.

Der Oekonomierat sprang bis an die Decke, als er das las. Nach Italien? Waren sie verrückt geworden? Wollte ihn sein Schwiegersohn ruinieren? Der war imstande und reiste gar bis nach Nizza und Monte Carlo und verpulverte dort seine, das heißt des Oekonomierats paar Kröten. Denn das Geld des Schwiegersohnes betrachtete er natürlich als sein eigenes.

Welch ein Glück und wie klug war er doch gewesen, daß er dem jungen, verschwenderischen Manne das Verfügungsrecht über sein bißchen Vermögen abgenommen hatte! Das wäre sonst bald flöten gegangen. Einen Teil des väterlichen Erbteils hatte er ja schon verbraucht — wahrscheinlich mehr, als er ihm eingestanden.

Aber das sollte nicht mehr vorkommen. Er hatte Platen zum Glück fest am Bändel und wollte ihn jetzt nur noch strenger halten. Neben allem berechtigten Aerger überkam ihn eine gewisse Schadenfreude, ein gewisses Behagen. Jetzt hatte er wenigstens dem [illegible] werfen; er konnte ihm seine Verschwendungssucht, diese exzentrische [illegible] Italienreise bei jeder passenden Gelegenheit unter die Nase reiben.

Und dann kam endlich ein Brief aus Nizza — wahrhaftigen Gott, Nizza! Und in einem allerersten Hotel wohnten sie, das auf dem Briefbogen großartig abgebildet war. Diese Kosten! Und Monte Carlo ist ganz in der Nähe. Ihn schauderte. Sein Geld, sein schönes Geld! Ehe er den Brief durchlas, wollte er sofort telegraphieren: „Augenblicklich zurück oder verstoßen und enterbt."

Aber erst wollte er doch ihre Entschuldigungen und Ausreden kennenlernen. Er fing langsam zu studieren an, und je mehr er las, je mehr floß das zu Kopf gestiegene Blut zum Herzen zurück. Und schließlich stand ihm dies Zentrum seines Lebens beinahe still vor Erstaunen und Entsetzen.

„Mein lieber Papa!

Wir sind jetzt bei herrlichstem Sonnenschein — mittags 15 bis 20 Grad Celsius — im schönen Nizza [illegible] meinem süßen Weibe all die herrlichkeiten, die ich ihr [illegible] bote. Wir gedenken uns noch einige Monate an der Riviera bezw. in Italien aufzuhalten — in Neapel, Rom, Florenz, Venedig, bis in Beulwitz alles in Ordnung und die Frühjahrsbestellung dort beginnen kann.

Ich bin nämlich der neue Besitzer von Beulwitz, das also einst mit Tressin

Nummer

Aus

bei der

(—) Na
Ausstellung
Schneiderlei
net wurde,
Besuch ein
fand die
statt. Nach
Offertorium
die Lehrlin
Dr. Bäum
sprachen ha
Prämien a
hatter das
und bekomm
„Gut" vorh
gut", welch
erhielten.

Gesel

(—) Mo
ater den gro
schwunden
Siegfried
Mylong-Mü
das Verbrech
schiffen
Ueberall
überall
digt und
der Ehe
Tafelwerk
zu hoch,
zu Wasser
auch die
fahrende
Mauerspr
Alhambra
Hierzu ein
um die
Akte aus
dung und
der, bis
ringt.

Im Beis
spielerin
Brautkleid,
Modefonfur
hat. Dies
daß es vor
den ist, der
zens, plagt"
im Apollo-T
führung
zeichnet
ginnt in
Baden-Baden
jüdischen
salons der
8 lustigen
kampf zweier
aber mit der
len ein glü
dem läuft
komödien der
partie". A
fährt die
famose Sache
senheit und
gab fortgese
Beifall ohne

Ab morg
Schlager
von Walter
Frühling
der Liebe,
7 prachtvo
Ernst Rüdert,
Roßkopf, Jul
bacher Marce
terer in ein
Gesellschaftsf
7 Akte voll
außergewöhnli
Paris, die
Bord eines
Schwindlerin
bige Szenen
monänen
im Internat
Leben der
der Liebling
Klub", fern
schwester", ein

(—) Betrie
Glück im Un
arbeiter auf
ladebahnhofe
besser wurde,
bindungsschl
einem Neben
motive mit
Der Geistesg
es zu verdan
nur leichteren
die jedoch im
Krankenhaus
(—) Ein
eigneis sich
Kunden in
Kohlen faßt,

Was noch zu erfinden ist

Ein Gespräch über Erfindungen mit dem Autokönig Henry Ford

In einer Unterredung mit M. K. Wisehart, dem Verfasser des Buches „Wunder der Wissenschaft"; die in Dearborn (Michigan) stattfand, gab Henry Ford sehr interessante Aufschlüsse über die Erfindungen, die wir in den kommenden Jahren zu gewärtigen haben werden.

„Wir leben schon in einer recht bequemen Zeit", meinte Henry Ford, „doch wird noch sehr viel geleistet werden müssen. Oft behauptet man, daß unser Zeitalter das der Maschine sei und dies hat gewiß auch seine Berechtigung. Doch diejenigen, die damit sagen wollen, daß die Menschen zur Maschine und daß das ganze Leben mechanisiert worden sei, denken sehr rückständig. Die Maschine kann ja nur von Menschen gemeistert werden und Menschen haben sie erfunden und verwenden sie in erster Linie dazu, um sich das häusliche Leben durch eine in Fabriken zentralisierte Arbeit schöner und ruhiger zu gestalten und natürlich auch, um Zeit zu ersparen. Alle, die da glauben, daß wir jetzt schon im Zeitalter der Industrialisierung leben, werden durch die künftige Entwicklung der Dinge höchlichst überrascht sein. Das, was wir bis jetzt erreicht haben, ist im Hinblick auf die Hunderte von Generationen von Arbeit, die uns vorangegangen sind, herzlich wenig. Das Zeitalter der Industrialisierung, das noch vor uns liegt, wird viel schöner, viel weniger lärmend und einem hohen Lebensstand viel förderlicher sein, als unser gegenwärtiges."

„Welche Erfindungen sind vor allem nötig, um dieses industrielle Zeitalter herbeizuführen?" wurde Ford gefragt. Er beantwortete diese Frage aber nicht direkt, sondern sprach von den Bedürfnissen des Heute und des Morgen und was man alles von dem erfinderischen Menschengeist zu erwarten habe.

„Der junge Mann unserer Tage", so sagte Mr. Ford, „der sich an eine große Sache wagen will, wird sich mit dem Aeroplan beschäftigen müssen. Seine erste Aufgabe wird sein, herauszubekommen, was alles bereits geschehen ist, um den Aeroplan auf seinen gegenwärtigen Stand zu bringen. Tatsache ist, daß es bis jetzt keinen richtigen Aeroplanmotor gibt. Die jungen Leute, die heute über die Konstruktion von Aeroplanen grübeln, wissen nicht einmal, was für eine Art Motor so ein Aeroplan eigentlich benötigt. Das erinnert mich an die Zeit meines Anfanges. Ich dachte damals noch in der Terminologie des Dampfes, da der Dampf die treibende Kraft der Lokomotive war. Erst nach langen Versuchen kam ich auf den Gasmotor. Es ist ganz einleuchtend, daß die Jungen denken, daß solch ein Aeroplan mittels eines Gasmotors betrieben werden muß, da die Automobile doch auch auf die gleiche Weise in Gang gebracht werden. Aber eines Tages wird ein kluger Kopf herausfinden, daß der Gasmotor für einen Aeroplan ungeeignet ist. Was man heute einen Aeroplan nennt, ist in seinen Grundsätzen nichts anderes als ein Automobilmotor. Unsere fortgesetzten Versuche in Dearborn werden vielleicht dazu beitragen, den neuen Aeroplanmotor zu entdecken. Jetzt wenden wir unsere Aufmerksamkeit vorzüglich dem Dieselmotor zu und die Aussichten sind vielversprechend."

„Niemand kann jetzt schon sagen, wie der künftige Motor eines Aeroplans beschaffen sein wird, aber vier charakteristische Merkmale wird er aufweisen müssen: 1. verlangsamte Geschwindigkeit, 2. Zuverlässigkeit, 3. vollkommenes Gleichgewicht, 4. ein vier- oder fünfmal so wirksames Heizmaterial als das gegenwärtige.

„Was wird dieses künftige Heizmaterial sein und woher werden wir es nehmen?"

Mr. Ford glaubt nicht, daß es hierdurch zu einer Verringerung des Brennmaterials für andere Motore kommen wird. „Wir können Heizmaterial", sagt er, „aus dem Unkraut auf dem Wege, aus Aepfeln, aus Sägespänen, schließlich und endlich aus allen Pflanzen gewinnen, die Substanzen enthalten, die man in Gärung bringen kann. Der Jahresertrag eines Ackers Erdäpfel bringt soviel Alkohol, um die Maschinerie anzutreiben, die benötigt wird, um ein Feld hundert Jahre bebauen zu können. Es muß sich jetzt nur jemand finden, der herausbringt, auf welche Weise dieses Brennmaterial kaufmännisch erzeugt werden kann, das heißt besseres Brennmaterial zu einem mäßigeren Preis als bisher.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach", fährt Mr. Ford dann fort, „werden amerikanische Städte in Zukunft nur durch Elektrizität beheizt werden. Das bedeutet natürlich, daß unsere Häuser anders, das heißt besser gebaut werden müssen. Man wird eben herausfinden müssen, wie Häuser am besten zu isolieren sind, dann werden sie auch im Sommer kühler sein und im Winter gleichmäßiger beheizt werden können. Was bis jetzt geleistet worden ist, kann künftighin noch weit übertroffen werden. Wir schreiten immer vorwärts und viele Veränderungen liegen in der Luft. Denken Sie nur an die Verschwendung von Zeit, Geld und Mühe, die das Kochen in den tausend verschiedenen Haushalten einer einzigen Gemeinde verursacht! Wenn es einem jungen Manne gelingen würde, eine Art Küche zu erfinden, die imstande ist, hunderte von Personen zu speisen, dann ist der Tag nicht mehr fern, wo es keine Einzelküchen mehr geben wird. In kommenden Zeiten werden wir unzweifelhaft Gummi für Fußböden und noch für tausend andere Zwecke verwenden. In der Schweiz zum Beispiel wird Gummi für den Straßenbau benutzt. Werden die künftigen Straßen aus Gummi konstruiert werden? Dieses Problem wäre wohl der Mühe wert, daß man darüber nachdenkt."

Wie wir sehen, sieht Mr. Ford das Glück der Menschheit in einer fortgesetzten Steigerung und Entwicklung der rein maschinellen Tätigkeit und in einer vollständigen Ausmerzung der Handarbeit.

Warum nennt man ein kleines Messer Federmesser? — Weil man früher Schreibfedern (Kiele) damit schnitt.

•

Wer waren die Sendgrafen? — Beamte der Karolinger, die die Gaugrafen kontrollierten.

•

Wieviel vierziffrige Zahlen gibt es? — 9000.

•

Was ist der Unterschied zwischen einem Banner und einer Fahne? — Beim Banner ist der Stoffteil an einer mit dem Schaft verbundenen Querstange befestigt, bei der Fahne direkt am Schaft.

•

Gibt es heute noch große absolutisch regierte Länder? — Siam, Abessinien.

•

Was sind Isohypsen? — Die Verbindungslinien der Orte mit gleicher Seehöhe.

•

Wem gelang es zuerst, den Chinesen das Porzellan nachzumachen? — Dem Begründer der Meißener Manufaktur Joh. Friedr. Böttcher (im Anfang des 18. Jahrhunderts).

England, seine Dominions und Kronkolonien

Das Reich der Widersprüche

Das merkwürdigste Imperium der Weltgeschichte

Von unserem Londoner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das britische Empire ist eine von den merkwürdigsten Gegensätzen und Spannungen durchzogene Welt. Man vergleicht es immer wieder mit dem römischen Imperium, mit dem es in seiner Art und Entstehung gar keine Aehnlichkeit hat. Rom hat sich, von der Siebenhügelstadt ausgehend, wie ein Oelfleck oder, wenn das Bild besser gefällt, wie ein Spinnennetz ausgebreitet. Das entsprach der Art der damaligen Verkehrsmittel. Daher war das Reich auch ein Gebiet einheitlichen Rechtes und einheitlicher Wirtschaft.

Der Bestand des heutigen britischen Reiches ist nicht die Folge einer planmäßigen Politik, die, von einem Zentrum ausgehend, Land an Land, Volk an Volk reiht, sondern es handelt sich da um ein Zugreifen hier und dort, einen fortwährenden Wechsel der Territorien; Häfen und Inseln wurden besetzt, um die Verbindungen zwischen den einzelnen Besitzungen zu sichern; zuletzt riß der Abfall der Vereinigten Staaten in den ganzen Besitz eine ungeheure Bresche, die nicht wieder ausgefüllt werden konnte. So ist das Ganze heute ein Zufallsgebilde, das schwer verteidigt werden kann. Nur die monarchistische Spitze hält das Reich zusammen, verhindert, daß die entgegengesetzten Interessen der Dominions und der Kronkolonien auseinander platzen. Als Republik könnte das Empire keine Stunde bestehen.

Jedes Dominion und jede Kronkolonie verfolgt eine eigene Handels- und Bevölkerungspolitik. Die Dominions schließen Handelsverträge untereinander und mit anderen Staaten, wobei sie nur Rücksicht auf das eigene Interesse, nicht auf das des Mutterlandes England und auf das des Gesamtreiches nehmen. Diese Zustände haben die englischen Konservativen immer wieder zu Versuchen geführt, eine wirtschaftliche Reichseinheit herzustellen. Der neueste dieser Pläne ist der des konservativen Zeitungskönigs Lord Beaverbrook, und er wird unterstützt durch den Liberalen Lord Melchett (früher Alfred Mond), den König der englischen chemischen Industrie. Die Herren sagen: „Das Empire erzeugt alles, was es braucht, es kann ganz allein aus sich leben, sich unabhängig von jeder Einfuhr aus nichtbritischen Gebieten machen. Warum also nicht freier Güteraustausch im ganzen Reich, verbunden mit Sperrzöllen auf alle nichtbritischen Erzeugnisse?" Das klingt sehr bestechend, aber die Dominions wollen die Vorteile einer solchen Vereinheitlichung nicht einsehen. Sie fürchten den Untergang ihrer eigenen, oft durch große Staatsunterstützungen herangezogenen Industrien. Wenn sie schon nicht die politische Selbständigkeit haben, so wollen sie doch wenigstens die wirtschaftliche bewahren.

Aber auch in England findet Beaverbrooks Plan viele Gegner. Es ist diesen sehr zweifelhaft, ob die Dominions und Kolonien imstande sind, das Reich mit den nötigen Mengen von Lebensmitteln und Rohstoffen zu versehen. Außerdem machen sie geltend, daß Englands Außenhandel bei einer derartigen Begehung leiden würde. Die gegenwärtige Arbeiterregierung fürchtet Verteuerung der Lebensmittel und anderer notwendiger Bedürfnisse.

Unterdessen schließen die Kolonien und Dominions untereinander Handelsverträge. So hat es jetzt eben die Südafrikanische Union mit der Kolonie Rhodesia gemacht. Man erfährt manches Interessante aus diesem soeben dem Parlament der Union vorgelegten Vertrag. Zum Beispiel, daß Rhodesia heute einen sehr bedeutenden Tabakbau hat. Die Einfuhr von Tabakblättern aus Rhodesia in die Union ist auf 2 Millionen Tonnen virginischen und 400 000 Tonnen türkischen Tabaks beschränkt. Rhodesia schützt sich seinerseits gegen die Einfuhr von Lebensmitteln aus der Union, indem es seinen Zoll pro Tonne von 6 auf 12 Cents erhöht. In der Rede des Finanzministers der Union findet sich eine Warnung an die Adresse der südafrikanischen Industriellen: sie sollten nicht glauben, daß ihnen die Schutzzölle und Ausfuhrprämien, die sie jetzt genießen, für ewige Zeiten verbürgt seien. Aber das ist nicht etwa ein Hinweis auf eine künftige Zolleinigung des ganzen britischen Reiches, sondern will nur sagen, daß sich möglicherweise einst ganz Südafrika zu einem großen Zollbund zusammenschließen könnte. Geschieht das aber einmal, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß es geschieht, so wird in einem solchen südafrikanischen Reich erst recht keine Sehnsucht vorhanden sein, die wirtschaftliche Selbständigkeit zugunsten eines Reichsbundes aufzugeben. Beaverbrook hat für seinen geplanten Reichszoll den schönen Namen: „a free trade Empire" („Freihandelsreich") erfunden. Er agitiert mit dem großen Pressorganismus, der ihm zu Gebote steht, unermüdlich dafür, jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Um wenigstens einen Teilerfolg zu erzielen, schlägt er jetzt vor, man solle die Sache unter vorläufiger Außerachtlassung der Dominions, zunächst nur mit den Kronkolonien ins Leben rufen. Da erhebt sich gleich die große Frage: Wohin zählt Indien? Man hat ihm doch die Dominionstellung zugesagt, und man kann es daher schwerlich einfach noch als Kolonie behandeln. Die indischen Schwierigkeiten würden dadurch verzehnfacht werden. Was aber sonst als „Kronkolonie" übrig bleibt, hat wahrlich keine große Bedeutung. Die wirtschaftliche Einigung des British Empire, soweit sie Zollverein sein soll, ist eben unmöglich. Das ungeheuere Machtgebiet wird, so lange es besteht, eben unter den paradoxen Bedingungen bestehen, unter denen es sich gegen alle Wahrscheinlichkeit entwickelt hat. Und gerade diese Paradoxie ist vielleicht die sicherste Bürgschaft für das Bestehen des merkwürdigsten Reiches, das die Weltgeschichte jemals gesehen hat.

Ein raffinierter Juwelenraub

Das 50 000-Dollar-Halsband

Eines Tages kam ein eleganter junger Mann . . .

In Newyork ereignete sich vor kurzer Zeit nach einer Mitteilung des „Newyork Herald" ein Juwelenraub, der wirklich als ungewöhnlich genial bezeichnet werden muß. Ein bekannter Juwelier hatte in seinem Schaufenster ein Prachtstück ausgestellt, ein Diamantenhalsband im Werte von fünfzigtausend Dollar, das er mit Argusaugen hütete, denn er war sich vollkommen bewußt, welche Anziehungskraft der auffallende Schmuck auf die Langfingerzunft ausüben mußte.

Um die Mittagszeit kommt eines Tages ein elegant gekleideter junger Mann von sehr angenehmem Aeußeren in den Laden und erbittet sich das Halsband zur Betrachtung. Der Gehilfe hinter dem schmalen Ladentisch wirft dem in der Nähe stehenden Ladenbesitzer einen bedeutungsvollen Blick zu, den dieser mit einem leichter Kopfnicken beantwortet. Er stellt sich, anscheinend die Sachen in den Schaukästen prüfend, dicht neben dem Kunden auf, dem eben der Gehilfe das Halsband überreicht. Der junge Mann holt ein Vergrößerungsglas aus der Tasche, prüft ausmerksam das funkelnde Geschmeide und spricht sich höchst anerkennend darüber aus. Dann deutet er auf eine winzige Brosche im Schaufenster und meint, die gehöre eigentlich dazu. Der Gehilfe geht die zwei oder drei Schritte zum Fenster und auch der Ladenbesitzer wirft einen raschen Blick auf die Brosche. Kaum eine Sekunde dauert der Blick, aber eine immerhin zu lange. Das Halsband in der Hand des jungen Mannes war verschwunden, spurlos verschwunden. — Wie der Blitz wirft sich der Juwelier auf ihn, packt ihn und schreit: „Her mit dem gestohlenen Halsband." Empört schaut der junge Mensch ihn an. „Dem Gehilfen gab ich es eben zurück," sagte er entrüstet. „Halten Sie mich für einen Dieb?" Der Juwelier will eine große Szene vermeiden, aber sein kostbares Halsband muß er zurückhaben. Der Mensch hat es, darüber kann kein Zweifel herrschen. „Sie werden sich visitieren, Ihre Taschen und alles, was Sie auf dem Leibe haben, genau untersuchen lassen," sagt er mit zitternder Stimme. „Genieren Sie sich nicht!"

Gelassen zieht der Kunde seinen Rock aus und wirft ihn auf einen Stuhl neben dem Ladentisch. Der Juwelier ergreift den Rock und drückt gleichzeitig auf einen Knopf, einmal, zweimal, dreimal. Gleich darauf erscheinen zwei Polizisten im Geschäft, dessen Türen sofort geschlossen werden. Kaltblütig, aber immer protestierend, läßt sich der verdächtige Kunde bis auf das Hemd untersuchen das Halsband findet sich nicht. Ebenso erfolglos wird der Boden abgesucht, jede Ecke, auch jede zufällig offenstehende Schublade. Nichts! Nichts! Aber der Schmuck, der eben noch da war, mußte doch irgendwo sein! Der eine Polizist nimmt den aufgeregten Ladenbesitzer beiseite: „Das ist ein gefährlicher Bursche. Er muß das Halsband noch bei sich haben, da er es nicht verschluckt haben kann." Zur besseren Untersuchung nahmen sie ihn zum Polizeikommissar mit. Ihnen folgte der bestohlene Juwelier. Natürlich fehlte nicht der Auflauf von Straßenjungen und unbeschäftigten Menschen, die den Juwelier mit Fragen bestürmten. Auf der Polizei wurde trotz eifrigster Untersuchung nichts gefunden. Der Angeschuldigte drohte noch, als er wegging, mit einer Schadenersatzklage. Kurze Zeit später tauchte dieses Halsband bei Hehlern auf. Man ging nun der Geschichte des Halsbandes nach und stellte fest, daß tatsächlich der damals Verhaftete der Räuber war. Er wurde aufs neue verhaftet und erzählte folgenden genialen Trick: Er hatte sich schon vorher mit ein paar Leuten draußen verabredet, die ihm helfen sollten. Das Halsband steckte er dem Juwelier in die Tasche, ohne daß dieser es merkte. Natürlich konnte es bei ihm nicht gefunden werden. Er wußte, daß der Juwelier eine Klingelverbindung zur Polizei hatte und war überzeugt, daß er ihn verhaften lassen und selbst zur Polizei mitkommen würde, um der Untersuchung beizuwohnen. Auf dem Wege zur Polizei sollten seine Freunde den gewünschten Auflauf erregen, wie sie es auch taten, und dabei dem ahnungslosen Juwelier das Halsband aus der Tasche nehmen. So taten sie auch. Darum wurde das Halsband wieder nicht bei seiner Untersuchung gefunden.

Deinen Kindern und Deinen Enkeln gehören wird. So geht also Dein Lieblingswunsch, freilich in anderer Weise, doch noch in Erfüllung.

Ja, und nun muß ich wohl beichten. Mein Vermögen ist doch größer, als ich angegeben; ich darf mich sogar reich nennen und werde Dir später mündlich Genaueres darüber berichten. Ich hielt es für besser, Dir das erst nach der Hochzeit mitzuteilen. Sonst hätte ich vielleicht Lisbeth gar nicht bekommen, und wir lieben uns schon seit Berlin, wo ich sie bei Böhmanns kennelernte. Aber gestanden haben wir es uns erst kurz vor der Verlobung — wahrhaftig!

Du wirst uns doch hoffentlich die kleine Notwehrkomödie verzeihen, lieber Papa, wirst Dich des Glücks Deiner Tochter freuen, die ja — wenn Du schon von der „Liebe" nicht viel wissen willst — eine äußerlich sehr „glänzende Partie" an mir gemacht hat.

Wir wissen ja, lieber Papa, daß es nur Liebe zu Deinem Kinde ist, daß Du Dich nicht von ihm trennen wolltest." — Motierte sich der freche Mensch etwa über ihn? — „Und deshalb habe ich ja auch Beulwitz gekauft, um in Deiner Nähe zu sein, trotzdem es nicht so sehr groß ist und meiner Arbeitskraft nicht recht genügt. Aber hoffentlich tritstt Du mir das Vorwerk und die Ziegelei, die ich vergrößern möchte, bald dazu ab — und noch später, wenn Du älter bist und Ruhe brauchst, auch Treffin. Dann ziehst Du zu uns. Bis dahin kannst Du ja Deine Tochter fast täglich sehen . . ."

Der Oekonomierat tobt diesmal nicht; er schlich ganz geknickt umher. Aber sie wichen ihm doch alle scheu aus. Sein stiller Grimm war fast noch schrecklicher als der laute.

Natürlich wollte er von diesem „Betrüger" nichts wissen; er wollte seine Tochter nicht mehr sehen, die ihn „hintergangen" hatte. Alle Menschen waren schlecht, besonders seine Kinder, die er natürlich beide enterben würde.

Er kam sich wie König Lear vor, ohne Kordelia und Narren. Der Narr war er selbst gewesen. Sein Selbstbewußtsein, der Stolz auf seine überlegene Klugheit hatten einen starken Stoß erlitten. Er, der Schlaue, der Weiterfahrene, hatte sich so grenzenlos düpieren lassen.

Aber nach Beulwitz, um die Arbeiten zu besichtigen, fuhr er doch alle paar Tage . . . Und er tat natürlich dort, als ob er alles gewußt hätte. Vor seinen Nachbarn wollte er doch nicht als Dummkopf dastehen; sie sollten sich sich nicht ins Fäustchen lachen. Die schmutzige Wäsche sollte in der Familie gewaschen werden. Wie er mit seinen Kindern stand, brauchte niemand zu wissen. Und er prahlte sogar in Klützow mit dem Reichtum des Schwiegersohnes.

Dem Bedürfnis seiner Natur, sich über irgend etwas zu ärgern, wurde in Beulwitz ja auch Genüge geleistet. Diese Verschwendung, mit der Platen alles einrichten ließ! Der Alte zankte sich den ganzen Tag mit dem Dekorateur und sämtlichen Handwerkern herum; aber diese beriefen sich auf ihre Instruktionen und Pläne.

Im März kam das junge Paar endlich zurück. Roloff spielte den grollenden, getäuschten Vater in Moll. Platen überlas dies natürlich und blieb gleichmäßig liebenswürdig. Er lachte nur, wenn der Alte von „gemeiner Täuschung und Betrug" sprach und ihm mit Enterbung drohte.

Uebrigens imponierte diesem der Schwiegersohn. — Erstens hatte er ihn überlistet; das machte dem Platen so leicht keiner nach. Und dann bewies er ihm aus seinen Büchern, daß er das väterliche Erbteil nicht vermindert, sondern durch geschickte Verwaltung und Beteiligung an soliden Unternehmungen noch vermehrt hatte.

Ganz söhnte er sich aber erst nach der Geburt des ersten Kindes mit ihm aus. Und als das zweite ein Junge war, da erzählte er jedermann, der würde ihn einst beerben. Seine Kinder bekämen nur ihr Pflichtteil. Er hoffe, es noch zu erleben, daß der Junge Treffin übernehmen könne. Seinem Schwiegersohn träte er es nicht ab — niemals! Das war seine Rache

— Ende. —

Aus Gelsenkirchen

Lehrlingsprämiierung

bei der Gelsenkirchener Schneiderinnung

(—) Nachdem am Sonntag 11 Uhr die Ausstellung der Zwischenprüfungsstücke der Schneiderlehrlinge von Gelsenkirchen eröffnet wurde, war den ganzen Tag über der Besuch ein sehr reger. Am Dienstagabend fand die Verteilung der Auszeichnungen statt. Nachdem wiederum der Obermeister Offerhaus recht eindringliche Worte an die Lehrlinge gerichtet und ebenfalls auch Dr. Bäumer vom Innungsausschuß gesprochen hatte, wurde den einzelnen die Prämien ausgehändigt. Drei Lehrlinge hatten das Prädikat „Sehr gut" erhalten und bekamen ein Diplom. 36 waren mit „Gut" vorhanden und 47 mit „Ziemlich gut", welche ebenfalls eine Auszeichnung erhielten. Weiter waren 14 Lehrlinge mit „Genügend" und einer mit „Schwach" vorhanden. Zum Schluß wies der Obermeister noch darauf hin, daß man wieder aus dieser Zwischenprüfung gelernt habe, und wie man in Zukunft die Zwischenprüfungen gestalten wolle.

Gelsenkirchener Filmschau

Capitol-Theater

(—) Morgen Freitag bringt das Theater den großen Sensationsfilm „Das verschwundene Testament" mit Carlo Aldini, Siegfried Arno, Hans Junkermann, Jack Mylong-Münz u. a. m. Im Hafen wacht das Verbrechen auf geheimnisvollen Luxusschiffen und in dreckigen Dampfbooten. Ueberall lauern Feinde auf den Helden, überall werden sie durch Kinnhaken erledigt und zu einem unfreiwilligen Bad in der Elbe eingeladen. Für Carlo ist kein Takelwerk zu schwankend, kein Schornstein zu hoch, kein Sprung zu gewagt. Nicht nur zu Wasser übt er seine Kunst, er liefert auch die üblichen Lachpassagen, springt auf fahrende Autos, läßt sich an Balkons fünf Stockwerke hinab und benutzt sämtliche Mauersprünge und Logenbrüstungen der Alhambra zu artistischen Uebungen. — Hierzu ein weiterer Großfilm „Der Kampf um die Frau", 5 spannende, sensationelle Akte aus der Großstadt. Liebe, Verleumdung und Intrigen kämpfen gegeneinander, bis zuletzt doch die Liebe den Sieg erringt.

Apollo-Theater

Im Besitze der bekannten Filmschauspielerin Maria Corda befindet sich ein Brautkleid, das vor kurzem bei einer Modekonkurrenz den ersten Preis erhalten hat. Dieses Kleid hat die Besonderheit, daß es von Harry Liedtke entworfen worden ist, der sich in dem Film „Die Konkurrenz platzt", welcher ab morgen, Freitag, im Apollo-Theater Gelsenkirchen zur Vorführung gelangt, dem Beruf eines Modezeichners gewidmet hat. Die Handlung beginnt in einem internationalen Hotel in Baden-Baden und setzt sich fort in von hübschen Mannequins bevölkerten Modesalons der Weltstadt. Es wird hier in 8 lustigen Akten der erbitterte Konkurrenzkampf zweier Modehäuser geschildert, der aber mit der Heirat der feindlichen Rivalen ein glückliches Ende findet. — Außerdem läuft noch eine der erfolgreichen Filmkomödien der Saison „Die fidele Herrenpartie". Anläßlich der Uraufführung schrieb die Berliner Presse: „Eine ganz famose Sache — eine Fülle von Ausgelassenheit und volkstümlichem Humor — es gab fortgesetzt Lachsalven und zum Schluß Beifall ohne Ende".

Industrie-Kino

Ab morgen der große volkstümliche Schlager nach dem vielgesungenen Lied von Walter Kollo „Was eine Frau im Frühling träumt", ein Film des Herzens, der Liebe, der Pikanterie und Laune in 7 prachtvollen Akten mit Colette Brettel, Ernst Rückert, Curt Vespermann, Paul Rehkopf, Jul. Falkenstein und Carl Harbacher Marcelle Albani und Werner Fütterer in einem packenden Kriminal- und Gesellschaftsfilm: „Die Flucht der Delia", 7 Akte voll raffinierter Spannung und außergewöhnlichem Reichtum des Milieus. Paris, die Stadt der Liebe, Indien, an Bord eines Ozeanriesen — das sind die Schauplätze der bewegten Handlung. Farbige Szenen eines Künstlerfestes, eines mondänen Nachtlokales, einer Luxusbar im internationalen Hotel vermitteln das Leben der großen Welt. — Harry Piel, der Liebling aller, in „Der rätselhafte Klub", ferner „Joe Rock als Krankenschwester", eine tolle Groteske.

(—) **Betriebsunfall auf Bismarck 1/4.** Glück im Unglück hatte ein Wäschereiarbeiter auf dem Rangiergelände des Verladebahnhofs von Bismarck 1/4. Der Arbeiter wurde, als er unter einem Waggon hindurchgeschlüpft war, von einer auf einem Nebengleis rangierenden Lokomotive mit dem Schienenräumer erfaßt. Der Geistesgegenwart des Führers war es zu verdanken, daß der Verunglückte mit nur leichteren Verletzungen davon kam, die jedoch immerhin eine Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machten.

(—) **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich am Mittwoch in den Morgenstunden in der Bismarckkolonie im Stadtteil Bismarck-West. Ein Fuhrmann der Spiegelfabrik in Schalke geriet beim Transport des hochbeladenen Kohlenwagens, der zirka sechs bis sieben Tonnen Kohlen faßt, unter den Wagen. Die Räder des Wagens erfaßten ihn, so daß beide Beine zerquetscht wurden. Mit dem Krankenauto wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt, wo man schwere Verletzungen und Knochenbrüche feststellte. Ob der Schwerverletzte mit dem Leben davon kommt, steht noch nicht fest.

(—) **Verkehrsunfall in Gelsenkirchen.** Beim Ueberqueren der Hohenzollernstraße am Eingang zum Gelsenkirchener Stadtgarten wurde die Ehefrau B. am Dienstag von einem Radfahrer angefahren. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

(—) **Drei Gelsenkirchener Einbrecher gefaßt.** In den Morgenstunden des Mittwoch wurde der neben dem Hause Hindenburgstraße 39 stehende Verkaufsstand erbrochen und Waren im Werte von etwa 40 RM gestohlen. Die drei Täter wurden von einem uniformierten Polizeibeamten auf der Hindenburgstraße gestellt und festgenommen.

(—) **Goldene Hochzeit in Bismarck.** Im Namen der Preußischen Staatsregierung hat der Herr Polizeipräsident den Eheleuten Christian Sawade und Josefa geb. Pilarczyk in Bismarck, Waterloostraße 30, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 27. Februar 1930 ein Geldgeschenk überreichen lassen.

„Die sozialistische Bewegung"

Heute abend öffentlicher Vortrag im Hans-Sachs-Haus

(•) Es sei nochmals an den heute 20 Uhr im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses stattfindenden 3. Vortrag der öffentlichen Vortragsreihe der Akademie für soziale Frauenarbeit in Münster erinnert. Universitätsprofessor Dr. Honigsheim wird über „Die sozialistische Bewegung" sprechen. Die Persönlichkeit des Redners sowie das von ihm zu behandelnde Thema wird zweifellos große Anziehungskraft ausüben. Es ist zu empfehlen, sich mit verbilligten Vorverkaufskarten zum Preise von 1 Mk. zu versehen, die in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben sind.

(—) **Morgen Schülerkonzert des städt. Konservatoriums Gelsenkirchen-Buer.** Morgen, Freitag, veranstaltet das städtische Konservatorium den ersten öffentlichen Schüler-Vortragsabend im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Beginn 20 Uhr. Das vielgestaltige Programm bringt Instrumentalstücke mit Klaviersolo, Violine und Violoncello. Neben Meistern des 18. Jahrhunderts stehen Werke von augenblicklich aktuellen Komponisten wie Jarnach, Toch, Haas und Bartok. Weiterhin gibt es etwas Russisches, etwas Polnisches, exotische Musik von Niemann, dann aber auch einiges von Marcello, von Bach und Beethoven. Die Mitwirkenden rekrutieren sich aus den verschiedenen Stufen und das Konzert dürfte immerhin einen Eindruck von der bisherigen Arbeit des Konservatoriums vermitteln. Preis des Programms, das zum Eintritt berechtigt, 30 Pfg. Zu haben im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) und morgen abend am Saaleingang.

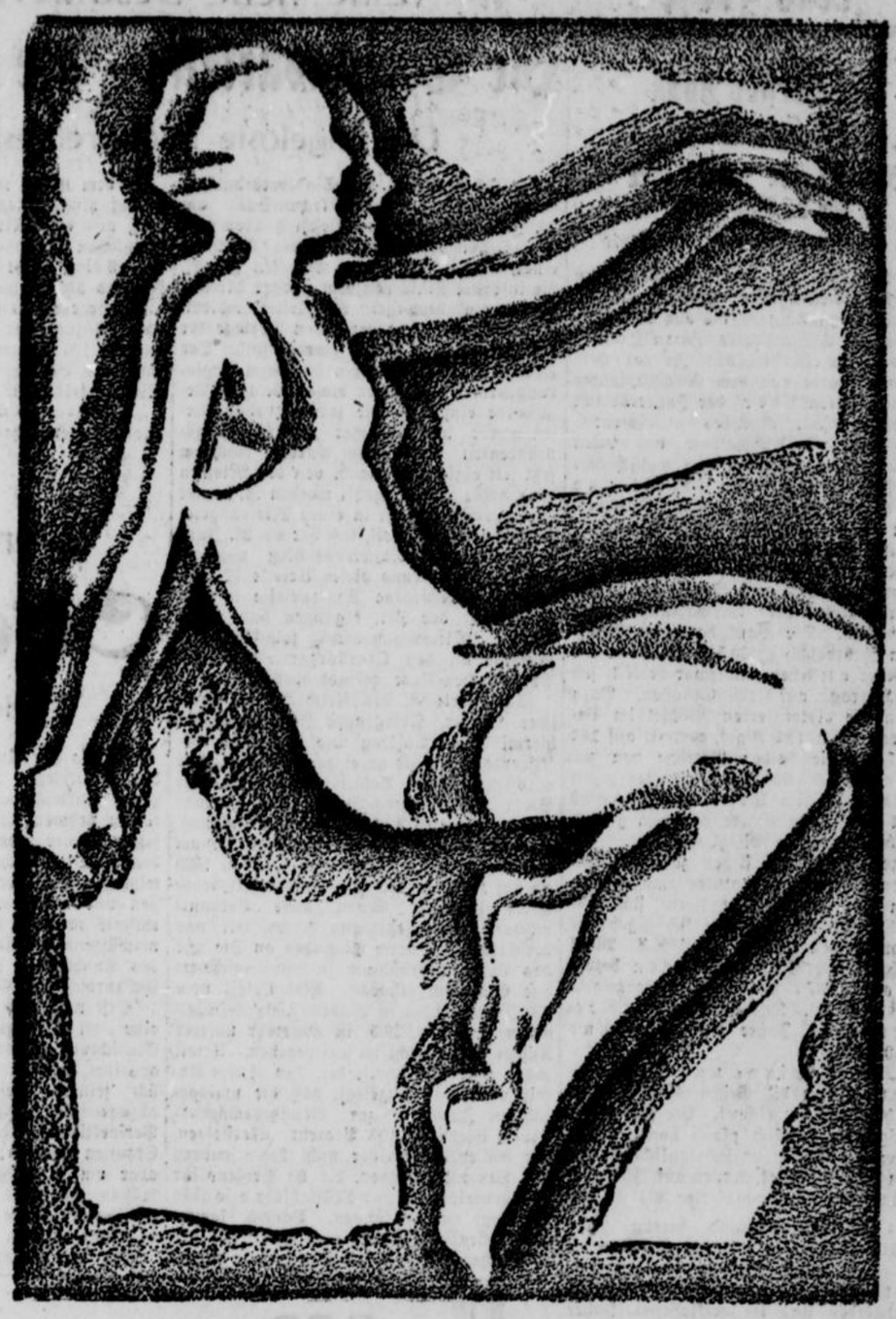
Starke Zunahme

der Wohlfahrtserwerbslosen

Die Zahl der sogenannten Wohlfahrtserwerbslosen, d. h. derjenigen Erwerbslosen, welche die Leistungen der Arbeitslosenversicherung nicht mehr oder noch nicht erhalten können und infolgedessen von den Gemeinden laufend unterstützt werden müssen, nimmt in bedrohlicher Weise ständig zu. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, waren am 31. Januar d. J. in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen 24,9 Mill. Einwohner haben, insgesamt 249 400 Wohlfahrtserwerbslose vorhanden. Gegenüber dem 31. Dezember 1929, wo 222 600 Wohlfahrtserwerbslose gemeldet waren, bedeutet dies eine Steigerung von rund 12. v. H. Nicht mit eingerechnet sind hierbei die Zahlen der Arbeitslosen, die zwar die Leistungen der Arbeitslosenversicherung erhalten, jedoch von den gemeindlichen Wohlfahrtsämtern laufend zusätzlich unterstützt werden müssen (86 600). Ferner fehlen auch die sogenannten Fürsorgearbeiter (21 300), d. s. Erwerbslose, die von der gemeindlichen Wohlfahrtspflege im Wege der Arbeitsfürsorge beschäftigt werden.

Schußzeit auf Birkwild. In Jagdkreisen ist mehrfach behauptet worden, Birkwild dürfe jetzt auch vom 1. April bis 15. Mai 1930 geschossen werden. Diese Annahme ist unrichtig. Birkwild darf im Regierungsbezirk Münster in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai 1930 nicht erlegt werden. Die Regierungspolizeiverordnung über Birkwild vom 2. August 1928 besteht weiter. Sie ist durch die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 nicht aufgehoben. Dagegen läuft die Regierungspolizeiverordnung vom 2. August 1928 mit dem 1. Oktober 1930 ab, von da ab gelten noch die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 16. Dezember 1929.

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes Willi Wirtz, für Lokales, Sport und Feuilleton Emil Klotz; für Theater Konzerte und bildende Kunst Gerhard Kill, für den Anzeigenteil: Rudolf Hennig; sämtlich in Gelsenkirchen-Buer. Berliner Schriftleitung Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.



Durch Körper-Massage eine neue Körperkultur

Durch Tabak-Massage ein neuer Zigarettengenuss

Jeder Sportsmann kann Ihnen erklären, dass Körper-Massage erfrischt und gesund macht. – Aehnlich wirkt Lesmona-Massage auf den Tabak. Dieses neue natürliche Verfahren macht den Tabak bekömmlicher, milder und aromatischer. Lesmona verschafft Ihnen dadurch einen neuen Zigarettengenuss. – Probieren Sie noch heute!

Gesunder Körper – gestählt durch Massage
Edler Orient-Tabak – *verfeinert durch Massage*

Wappenschild
Zigaretten
5 Pfg

..... der Tabak ist massiert

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

Aus Horst

Die Horster Bank als Sparbank

Zuwachs der Spareinlagen um 95 000 Mark

Der Geschäftsbericht des Jahres 1929

O Die Horster Bank hielt gestern abend im Gesellenhause ihre diesjährige Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Lampferhoff, geleitet wurde. In der Versammlung wurde von dem Geschäftsführer der Bank, Herrn Ader, der Jahresbericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Angesichts der Unsicherheit auf allen Gebieten haben Vorstand und Aufsichtsrat im verflossenen Jahre dem Kredit- und Darlehnsgeschäft erhöhte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewandt. Die Sicherung der Kredite und der Rückfluß derselben trat mehr und mehr in den Vordergrund und wird auch künftig die größte Aufmerksamkeit der Verwaltungsorgane beanspruchen. Die Bank hatte an Krediten am Jahresschluß 438 575 Mark an die Mitglieder auszustehen, und zwar verteilt sich dieser Betrag auf 128 Genossen. Dazu kommen die diskontierten Wechsel im Betrage von 257 273,26 Mark, verteilt auf 180 Wechsel. Diese beiden Beträge von zusammen rund 695 000 Mark bedeuten gegen das Vorjahr ein Plus von 91000 Mark und geben Kunde von dem großen Kreditbedürfnis der Mitglieder.

Unter Passiva stehen zu oberst die von den Mitgliedern statutengemäß eingezahlten Beträge. Sie beziffern sich auf 168 913,24 Mark und haben sich gegenüber der vorjährigen Bilanz um 9726,64 Mark vermehrt. Die Spareinlagen betrugen auf 657 Sparkonten insgesamt 543 328 58 Mark. Das bedeutet eine Vermehrung im Jahre 1929 um rund 95000 Mark.

In der Gewinn- und Verlustrechnung sind die Geschäftsunkosten mit 21 656 50 Mark verzeichnet. Sie sind gegen das Vorjahr ziemlich gleich hoch. Abgeschrieben werden für uneinbringliche Forderungen 2306,85 Mark, ferner auf Inventar 246 Mark und auf Immobilien 2031,47 Mk.

Der Mitgliederbestand betrug Ende 1928 213 Mitglieder mit 309 Geschäftsanteilen. Im Jahre 1929 wurden 62 Geschäftsanteile neu übernommen. Ausgeschieden sind im verflossenen Jahre 23 Mitglieder, neu aufgenommen wurden 8 Personen, so daß Ende des Jahres 1929 ein Bestand von 198 Mitgliedern mit insgesamt 352 Geschäftsanteilen zu verzeichnen war.

Der Umsatz im letzten Geschäftsjahr betrug 20 Millionen, gegenüber rund 22 Millionen im Vorjahre. Der Umsatz im Vergleich zu den Vorkriegsjahren ist ganz erheblich gestiegen und die Horster Bank ist in erfreulicher Weise durch die Geldentwertung gut durchgekommen. Ende 1929 betrug das Betriebskapital der Horster Bank 843 116,44 Mark.

In allen Bilanzen ist als größte Zahl immer der Spareinlagenbestand auffallend.

Im Anschluß an den Jahresbericht wurde die Bilanz, die mit einem Reingewinn von 11 000 Mark abschließt und eine Dividendenverteilung von 7,5 Prozent vorsieht, besprochen. Auf den weiteren Verlauf der Versammlung werden wir morgen zurückkommen.

O **Eine ungetreue Kassiererin.** Wegen Unterschlagung wurde eine Ehefrau K. aus der Franzstraße in Horst zur Anzeige gebracht, weil sie einkassierte Gelder in Höhe von 89,50 Mark für sich verbrauchte.

(•) **Neuer SPD.-Stadtverordneter in Gelsenkirchen-Buer.** Auf Grund des Gemeindewahlgesetzes vom 24. Februar 1924 ist an Stelle des Stadtverordneten Schmiegelt, der sein Amt niedergelegt hat, der Lehrer Heinrich Buschfort, Buer, Ottestraße 7, als gewähltes Mitglied zur Stadtverordnetenversammlung berufen worden.

Briefkasten

Zwei Wettende. Aus der, allerdings weniger bekannten letzten Strophe des Volksliedes „Ein Männlein steht im Walde" geht klar und deutlich hervor, daß mit dem Männlein nur die Hagebutte gemeint ist. Daß es kein Pilz sein kann, geht schon aus den Worten „Es hat von lauter Purpur ein Mäntlein um" hervor, denn um und um rot ist selbst der Fliegenpilz nicht.

G. W. 45 A. Nach dem Ortsstatut sind Sie verpflichtet, bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres die Berufsschule zu besuchen, in Ihrem Falle also bis zum Dezember ds. Jahres. Da Sie aber bereits am 1. Mai Ihre kaufmännische Lehre beendet haben und dann vom weiteren Besuch der Berufsschule entbunden werden möchten, müssen Sie bis zum Endtermin Ihrer Lehrzeit ein Gesuch an den Berufsschuldirektor einreichen und darin die Entlassung aus der Schule nachsuchen. Der zuständige Ausschuß wird in diesem Falle entscheiden.

Eine neue Beschwerde der Horster Mieter

Hie Gerichtsurteil — hie Stadtverwaltungsentscheid

Die ungelöste Mietspreisfestsetzung in Gelsenkirchen-Buer

O In dem von der Stadtverordnetenversammlung von Gelsenkirchen-Buer am 20. Juni 1929 gefaßten Beschluß über eine höhere Mietsfestsetzung hat der Keim zu einer langen Reihe von Kämpfen gesteckt, die in erster Linie von dem Horster Mieterschutzverein deswegen eingeleitet worden sind, weil sie zu der geplanten Vorlage der Verwaltung nicht gehört worden sind. Der Horster Mieterschutzverein hat beim Regierungspräsidenten gegen diesen Beschluß Beschwerde eingelegt, die jedoch zurückgewiesen wurde und hinterher vom Siedlungspräsidenten abgewiesen wurde. Nachdem jetzt seit einigen Monaten von den Mietern die erhöhte Miete gezahlt worden ist, kommt das Buersche Gericht in einer Mietsangelegenheit zu dem Urteil, daß der am 20. Juni gefaßte Stadtverordnetenbeschluß ungesetzlich ist. Auf Grund dieses Urteils ist jetzt, nachdem verschiedene Mietsurteile in dem Sinne seit der Zeit ergangen sind, vom Horster Mieterschutzverein folgende Beschwerde an den Oberbürgermeister von Gelsenkirchen-Buer gesandt worden:

Der Vertreter des Reichsbundes Deutscher Mieter, Ortsgruppe Horst-E. erhebt hiermit kraft Auftrag und Vollmacht Beschwerde gegen die unter dem 20. Juni 1929 veröffentlichten Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer. Begründung: Am 20. Juni 1929 haben Sie eine Bekanntmachung erlassen und veröffentlicht, wonach Sie die gesetzliche Miete vom 1. April 1929 ab auf 126 bzw. 130 Prozent der Friedensmiete festsetzen. Gegen diese Bekanntmachung und Festsetzung haben wir uns verschiedentlich durch Eingaben an Sie und das Verbandspräsidium in Essen beschwert und Einspruch erhoben. Mit Urteil vom 28. Januar 1930 in Sachen Tönnes-Hövelmann, 4 C 3803/29/5, ist nunmehr unserer Ansicht auch gerichtlich stattgegeben. Urteil fügen wir in Abschrift bei. In diesem Urteil wird klar festgelegt, daß die umlagefähigen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, sofern sie 100 Prozent übersteigen, für Gelsenkirchen-Buer nicht 240 sondern 150 Prozent betragen, die 90 Prozent für Straßenreinigung und Müllabfuhr also nicht umgelegt werden können. Danach kommt für Gelsenkirchen-Buer eine Erhöhung der gesetzlichen Miete mit 6 Prozent in Frage.

In dem Urteil wird weiter nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung von Gelsenkirchen-Buer entgegen den gesetzlichen Bestimmungen unter dem 20. 6. 1929 eine falsche Bekanntmachung erlassen hat und die gesetzliche Miete nicht wie bekannt gegeben 130 respektiv 126 Prozent nach Abzug der Schönheitsreparaturen, sondern 126 Prozent respektiv bei Ausführung von Schönheitsreparaturen von den Mietern selbst 122 Prozent betrug.

Durch die falsche Bekanntmachung der Stadt Gelsenkirchen-Buer ist große Unruhe und Erregung in die Bürgerschaft hineingetragen worden, sowohl in die Kreise der Mieter wie auch der Vermieter.

Die Rechtsunsicherheit hat insbesondere durch die falsche Bekanntmachung außerordentlich zugenommen. Wir brauchen auf die gesetzlichen Bestimmungen, nachdem im Urteil klar dazu Stellung genommen wird, wohl nicht noch einmal hinzuweisen. Diese Bestimmungen mußten insbesondere Ihren Beamten, soweit sie als Sachbearbeiter in Frage kommen, hinreichend bekannt sein.

Wir verweisen weiter darauf, daß unter dem 12. 5. 1929 in der Tagespresse ein Artikel erschienen ist mit der Ueberschrift "Genaue Berechnung der Mietshöhe". — Eine Auskunft des Wohnungsamtes und müssen wir auch hier feststellen, daß diese Bekanntmachung am nachfolgenden Tage berichtigt worden ist.

Mit Rücksicht auf die in die Bevölkerung hineingetragene falsche Rechtsbelehrung und der dadurch entstandenen Rechtsunsicherheit halten wir es für unsere Pflicht, Sie aufzufordern, daß nunmehr von seiten der Stadtverwaltung eine Aufklärung erfolgt, welche klar besagt, welche gesetzliche Miete die Mieterschaft nunmehr zu zahlen hat und anderseitig der Vermieter zu beanspruchen hat. Wir glauben, daß eine Aufklärung der Bevölkerung durch Sie besser ist, als wenn wir dieselbe in der Oeffentlichkeit vornehmen.

Hochachtungsvoll

Mieterschutzverein Horst.

Perspektiven voll überraschender Möglichkeiten:

Schallplatte / Radio / Fernsehen!

Die Schallplatte als Wiedererweckerin der Vergangenheit

Als der Rundfunk nach Beendigung des Weltkrieges allmählich begann, seine große Entwicklung als Volksbildungsfaktor zu nehmen, als wegen des starken Absatzes immer mehr Empfangsgeräte auf dem Markte erschienen, angefangen vom winzigen Detektor bis zum kompliziertesten und empfindlichsten Röhrengerät, da wähnte man in Laienkreisen, mit dieser umwälzenden Erfindung sei die Höchstform des Anschlusses an die große Welt und ihr turbulentes Geschehen erreicht worden.

Erst nach und nach, als der Rundfunk eine im Alltagsleben selbstverständliche Einrichtung wurde, als er begonnen hatte, das ihm Eigentümliche hervorzukehren und sich seinen wesentlichen Aufgabenkreis abzugrenzen, erschlossen sich Fachleuten Perspektiven, über die wir in maßloses Staunen geraten; unser Verwundern ist aber um so größer, als wir uns sagen müssen, daß diese Zukunftsentwicklung in greifbarer Nähe liegt und durchaus realisiert werden kann.

In den Anfangstagen der Rundfunksender waren sich alle Fachleute einig in der Forderung: das Sendehaus muß nach Möglichkeit mit dem Sender verbunden werden, und zwar deshalb, weil die zur Verfügung stehenden Erdkabel oder die Telefonleitungen durch die Luft, die zur Uebertragung der Sendung vom Senderaum auf den Sender benutzt werden müssen, ein sehr günstiges Feld für die unliebsamsten Störungen boten. Nach längeren Jahren und nach Verbesserungen der zur Rundfunksendung freigehaltenen Kabellerne stellte sich aber immer mehr heraus, daß der Senderaum immer unabhängiger in bezug auf die Entfernung vom Sender wurde. Damit war zunächst einmal eine Erhöhung der Reichweite und eine viel größere Beweglichkeit und Aktualität in den Uebertragungen ermöglicht. Als Beispiel sei nur daran erinnert, daß heute der Westdeutsche Rundfunk Konzerte aus Belgien und England auf seine Sender überträgt, wie auch umgekehrt Sendungen der Werag ins Ausland gehen. Uebertragungen aus Frankreich sind noch nicht durchgeführt worden, weil dort die Kabel noch nicht genügend verwollkommnet sind.

In ihrer Tragweite sehr bedeutsame Versuche hat man weiterhin in der Verbindung des Rundfunks mit der Schallplatte gemacht. Man hat bei der Uebertragung eines Hörspiels aus dem Senderaum gleichzeitig mit der Sendung im Raume eine Apparatur aufgestellt, die alle Worte und Geräusche auf die Wachsplatte überträgt, die später mit flüssigem Hartgummi ausgegossen werden und dann als Grammophonplatte die Aufführung jederzeit wiedergeben kann. Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, bedeutsame Vorgänge in der Oeffentlichkeit, wie sie der Rundfunk stets überträgt, Einweihungsfeierlichkeiten, Totengedenkfeiern, Eröffnungssitzungen eines Parlaments oder der sowjetischen Genfer Völkerbundstagung auf die Schallplatte zu bannen und diese Platte zu jeder beliebigen Zeit ablaufen zu lassen. So kann ein Sender, der ein für seinen Hörerkreis wegen des starken Allgemeininteresses wichtiges Fußballspiel eines heimischen Meisterkubs überträgt und daher nicht imstande ist, vom Deutschlandsender die Uebertragung eines wichtigen politischen oder parlamentarischen Aktes zu übernehmen, sich diese Berliner Ereignisse auf Schallplatten übertragen lassen und sie zu späterer Zeit, wenn es das Programm erlaubt, seinen Hörern durch das Mikrophon senden.

Am einfachsten ist die Verbindung zwischen Rundfunk und Schallplatte natürlich folgendermaßen: die Beerdigung Henry Fords, die Kriegserklärung Chinas an Rußland, eine wilde Schlacht in der Mandschurei, Demonstrationen in Indien zur Gewinnung der Freiheit des Landes, Aufstände in Tunis, Einweihung des neuen Völkerbundspalastes, Befreiungsfeiern usw. werden von der auf dem jeweiligen Schauplatz aufgestellten Mikrophonen aufgenommen, durch Kabel- oder Telefonleitungen zum nächsten Sender geführt und von dort in alle Welt übertragen. Irgendwo wird dann von einem arbeitenden Lautsprecher aus die ganze Sendung auf die Wachsscheibe aufgenommen, um später als Grammophonplatte in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden zu können.

Es ist eine phantastische Vorstellung, daß unsere Nachfahren nach einem Jahrhundert in große Gebäude gehen, um dort die Geschehnisse einer vergangenen Zeit etwa zu Geschichtszwecken zu studieren. Wir Heutigen durchstöbern Bibliotheken und quälen uns mit den dicksten Wälzern ab, sie aber werden an Stelle unserer Bücherregale in unseren heutigen Archiven eine Unzahl Schallplatten fein säuberlich registriert und katalogisiert vorfinden. Wenn jemand nun noch hundert Jahren wissen will, welche Bedeutung für uns Heutige die erste Ozeanüberquerung des Z R III hatte und den Jubel in den Vereinigten Staaten und im Vaterlande nacherleben will, der nimmt sich die betreffende Grammophonplatte heraus und läßt sie abspielen!

Vor einer stattlichen Versammlung von Presseleuten, die am letzten Samstag im Kölner Funkhaus auf Einladung des Westdeutschen Rundfunks zusammengekommen waren, wurde der Beweis für derartige Möglichkeiten erbracht: auf Schallplatten erlebte die ganze Zuhörerschaft noch einmal die Trauerfeier für Gustav Stresemann von der Rede von Kardorffs bis zur Fahrt des Trauerzuges von der Wilhelmstraße bis zum Auswärtigen Amt mit! Von Kardorff sprach, der Ansager schilderte die herbstliche Stimmung, die Trauer über der Reichshauptstadt, die langsame Fahrt des Leichenwagens und die Einzelheiten des unübersehbaren Trauerzuges, man hörte Musik, erst aus der Ferne, dann näher, immer näher, langgezogene, schwere, schleppende Töne eines Chorals . . .!

Einmal wird der geschriebene oder gedruckte Bericht bedeutsamer Ereignisse in unsern Archiven durch die Schallplatte ersetzt werden. Radio — Rundfunk, diese Verbindung wird uns die Vergangenheit als lebendige Gegenwart empfinden lehren. Und wenn dazu noch das Fernsehen kommt, eröffnen sich dem staunenden Auge Fernsichten, deren ganze Ausdehnung es heute noch nicht abzuschätzen vermag.

--dy.

Warum

lassen Sie Ihre fehlenden Zähne nicht ersetzen und Ihre eigenen Zähne fachgemäß behandeln?

Nur

weil sie keine zu hohen Preise zahlen wollen evtl. sich diese auch nicht leisten können.

Trotz schonendster Behandlung mit den praktischsten sowie modernsten Hilfsmitteln gelangt der Luxuspreis völlig in Fortfall. Sie sollen dauernd und in jeder Beziehung bei mir zufriedengestellt werden.

Zahnpraxis J. Rothschild
Buer-Mitte
Hochstraße 15 (Neubau Tiemann)

Das heutige Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 27. Februar 1930

6,45—7,00 Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert
9,30—10,30 Deutscher Schulfunk: Bei den Junkerswerken in Dessau (Uebertragung vom Deutschlandsender Königswusterhausen)
10,30—11,25 Schallplattenkonzert (Tri-Ergon-Platten)
10,30—10,40 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Tagesnachrichten. Amtliche Wasserstandsmeldungen
11,30—12,00 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung
12,10 Mechanische Musik
12,50 Erster Wetterbericht
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Solist: Richard Riedel vom Opernhaus Köln (Tenor)
Werke von Maillart, Puccini, Gillet, Lanner, Tenorsoli von Lortzing („Waffenschmied"), Johann Strauß („Eine Nacht in Venedig"), Oscar Strauß („Marietta")
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch Programmbemerkungen
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde. Plaudereien über unsern schwarzen Freund
15,30 Wirtschaftsberichte
16,00—16,25 Die Welt im Buch. Wilfried Schreiber: Bücher über Sterne, Weltall und Himmel Cl. A. Chant: „Die Wunder des Weltalls" — Maurice Maeterlinck: „Geheimnisse des Weltalls" — Paul Perlewitz: „Wetter u. Mensch"
16,30 Zweite Wirtschaftsmeldungen
16,30—17,30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Lehrer an Berufs- und Handelsschulen: Mit dem Mikrophon durch eine große Berufsschule
17,30—18,30 Vesperkonzert der Kapelle Neuhausen
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch Programmbemerkungen
18,30—18,50 Universitätsprofessor Dr. Sperber: Gutes Deutsch
18,50 Vom Tage
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht
19,15—19,40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19,40—20,00 Die Neuordnung des Reiches Dr. Voigt: Das Mittelrheingebiet als Wirtschaftsraum
20,00—21,00 (auch über die Sender des Südwestdeutschen Rundfunks)

Alt-Kölner Karneval

Leitung und verbindende Worte: Dr. Josef Klerch. Mitwirkende: Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt, Chor und Knabenchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung Zimmermann. Solisten: Olga Mawick (Sopran), Legrand (Tenor), Baur (Baß), Franz Blumenberg (Begleitung der Gesänge)

21,00—24,00

Jaknachtsball

Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

22,15 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Freies Wort

Diese Rubrik steht allen Lesern ohne Rücksicht auf die Partei zur freien Aussprache über wichtige Tagesfragen zur Verfügung. Persönliche Angelegenheiten und persönliche Ansichten können hier gebucht werden, falls die Veröffentlichung im Interesse der Allgemeinheit liegt. Die Schriftleitung trägt für diese Einsendungen nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Kündigung der Bergjungknappen auf der Schachtanlage Scholven

Es herrscht augenblicklich auf der Zeche Scholven ein ganz eigentümlicher Geist. War es bisher so, daß man nur älteren Bergleuten auf der Schachtanlage kündigte — wegen Betriebseinschränkung — so fängt man jetzt auch an, Bergjungleute auf die Straße zu werfen. Vor etwa 4 Jahren richtete man auf der Zeche eine besondere Unterrichtsschule unter Leitung eines sehr tüchtigen und bewährten Beamten ein, der sich sehr viel daran gelegen sein ließ, aus den Bergelehrlingen tüchtige und erfahrene Bergleute heranzubilden. Die Ausbildung über Tage dauert in der Regel 2 Jahre. In jedem Betriebe werden die Leute einige Monate angelernt. Wahrlich, eine sehr gute Sache! Nach den 2 Jahren über Tage folgen 2 Jahre unter Tage. Auch hier werden die Jungleute in allen Betrieben beschäftigt, bevor sie vor der Kohle oder im Gesteinsbetriebe arbeiten; genau wie jeder Handwerkerlehrling. Namentlich, wenn man noch berücksichtigt, daß man die Bergjungleute nur fünf Tage in der Woche durchschnittlich arbeiten läßt, während der sechste Tag der Woche als Werksunterrichtstag eingerichtet ist, neben der Fortbildungsschule. Was würde wohl die Handwerkskammer dazu sagen, wenn ein Meister seine Lehrlinge, die kurz vor der Gesellenprüfung stehen, kurzer Hand entließ, vorausgesetzt, daß sie sich nichts zuschulden kommen ließen?

Die Werksleitung (Grubenbetrieb) scheint hier kaltblütig darüber hinweg zu gehen, indem sie die Junginappen kurzer Hand entläßt, obwohl der Leiter der Schule immer wieder betont, daß während der Lehrzeit niemand entlassen würde. Was sagen hierzu der Betriebsrat und die Direktion dazu?

Ein Vater, dessen Sohn von der Entlassung betroffen wurde.

Das Ergebnis von 127 Strafrechtsausschußsitzungen

Das neue Strafrecht ist geboren!

Ein Gespräch mit Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Kahl

Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform hat dieser Tage die erste Lesung des neuen Strafgesetzbuchentwurfes beendet. Damit ist die schwierigste Etappe der Strafrechtsreform überwunden, das neue Strafgesetzbuch ist in seinen wesentlichen Zügen festgelegt. Professor Dr. Wilhelm Kahl, der Vorsitzende des Strafrechtsausschusses und der wesentliche Schöpfer des neuen Strafrechts überhaupt, äußerte sich in einem Gespräch mit unserem Berliner H.-V.-Mitarbeiter über die Grundzüge und kriminalpolitischen Grundgedanken des in der ersten Lesung geschaffenen Gesetzeswerkes folgendermaßen:

„Nach 127 Sitzungen des Strafrechtsausschusses des Reichstages, nach unzähligen Debatten und einer großen Anzahl bedeutungsvoller Abstimmungen ist es gelungen, die erste Lesung des neuen Strafgesetzentwurfes zum Abschluß zu bringen. Wie allgemein bekannt, sind immer noch eine Anzahl ernster Streitfragen beizulegen, die Probleme der Todesstrafe, der Religionsdelikte, des Zweikampfes, der Abtreibung, und andere praktisch bedeutsame Fragen bedürfen noch einer Lösung. Hinsichtlich der zu erstrebenden großen kriminalpolitischen Ziele der Reform besteht jedoch eine wesentliche Uebereinstimmung der Meinungen. Der wesentliche Fortschritt des neuen gegenüber dem alten Strafrecht soll und wird sich namentlich in zweifacher Richtung auswirken. Einmal in der schärferen psychologischen Differenzierung des Verbrechertums. Sie bedingt vor allem auch eine besser individualisierte Behandlung des jugendlichen Verbrechers. (Der Strafrechtsausschuß hat sich entschlossen, das materielle Jugendstrafrecht, das heißt, das Strafrecht für Personen unter 18 Jahren, dem künftigen Jugendgerichtsgesetz zu überlassen.)

Die individualisierte Behandlung bedingt weiterhin eine freiere Gestaltung des Zurechnungsfähigkeits-Gebietes. Neu aufgenommen ist im neuen Strafrecht der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit, die es ermöglicht, daß zahlreiche Grenzzustände zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit gebührend gewürdigt werden. Endlich ist in dem Entwurf Sorge getragen für eine zweckmäßigere Behandlung der rückfälligen Schwerverbrecher. Das ist nicht nur geschehen durch die Verwendbarkeit entsprechend höherer Strafen, sondern namentlich durch die rechtliche Ausgestaltung eines wirksamen Systems von Besserungs- und Sicherungsmaßregeln. War dieses Gebiet bisher ausschließlich der Polizei überlassen, so bekommt nunmehr der Strafrichter einen entscheidenden Einfluß.

Neben der psychologischen Differenzierung des Verbrechertums ist der zweite Hauptpunkt der Reform: Eine Erweiterung der Freiheit richterlichen Ermessens. Mag zwar hierin auch eine gewisse Gefahr erblickt werden, so ist diese Erweiterung jedoch andererseits geradezu unentbehrlich, um nach der Lage des Einzelfalles Schuld und Strafe in ein entsprechend richtiges richterliches Verhältnis zu setzen. Diesem Zweck dienen die an sich erweiterten Strafnormen, die Konstruktion der besonders schweren Fälle, die Aufnahme besonders leichter Fälle, in denen sogar von Strafe abgesehen werden kann, und die Erwähnung gesetzlicher Strafzumessungsgründe, die dem Richter Anweisung für die vertiefte Beurteilung des Falles geben. Wir nähern uns mit dieser Tendenz bewußt dem englischen Recht, das von jeher die Freiheit des Richters über alles gestellt hat. Die Praxis hat bewiesen, daß im deutschen Recht die Paragraphengrenzen viel zu eng gezogen waren.

Es wären zahllose Einzelpunkte anzuführen, in denen sich ein erheblicher Fortschritt des neuen Strafrechtes gegenüber dem bestehenden auswirkt. Die Beratung, so mühselig sie oft war, hat gerade durch ihre Gründlichkeit erreicht, daß an das meiste schon in der ersten Lesung die letzte Feile gelegt wurde.

Im allgemeinen kann man sagen, daß man bemüht gewesen ist, den Reichtum der kriminalpolitischen Erfahrungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Gewinn für die Zukunft auszunutzen. Bedenkt man, wie vielfältig und auseinandergehend die Weltanschauungen innerhalb der Mehrheit waren, die die Annahme des Entwurfes ermöglichte, so muß man erstaunt sein über die einheitliche, großzügige Linie, die dem Gesetzeswerk erhalten geblieben ist. Dieses neue Strafrecht ist, das muß einmal laut und deutlich gesagt werden, ein ganz außerordentlicher Fortschritt auf dem Gebiete praktischer Justiz. Und heute, am Ende der ersten Beratung des Entwurfes, darf man die Erwartung aussprechen: Wenn nicht etwas ganz Unvorhergesehenes eintritt, so kann man mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß in Kürze das neue Strafgesetzbuch endgültig vom Reichstag verabschiedet sein wird — zum Segen unseres Rechts."

Eine Oma im Großstadt-Kaffee

Alten Leuten fällt es schwer, sich in einer veränderten Welt zurechtzufinden. Kürzlich kam eine alte Oma mit einem schönen Kopftuch, halb Hut, halb Haube wie es die Leute an Sonntagen auf dem Lande tragen in ein Großstadtcafe, in dem eine Jazz-Kapelle aufspielte. Erstaunt und in furchtsamer Bewunderung ging sie langsamen Schrittes durch zwei Schlagtüren und blieb dann verwundert mitten im Saale stehen. Einige Gäste hoben den Kopf zu ihr auf, an einem Ecktisch nahm sie Platz. Sie bestellte bei dem feingekleideten „Ober" eine Tasse Kaffee und staunte zur Musik herüber. Was hatte nur der eine Musiker für ein merkwürdiges Instrument am Mund und was machte dieses Instrument, das einer großen Kindertrompete glich, für ein seltsames quäkendes Geräusch als ob musikalisch ausgebildete Gänse schnatterten? Augenscheinlich kam ihr die ganze Angelegenheit sehr seltsam vor. Sie wunderte sich darüber, daß die Leute so ruhig und fast gelangweilt an ihren Tischen saßen und dann blickte sie starr in den Hintergrund, in dem sich eine Bar befand und Männer reiferen Alters auf hohen Schemeln saßen. Oma machte ein sehr langes Gesicht. In ihrer Jugend hatte sie nur Blastrompeten und ähnliche Instrumente zum Tanze aufspielen gehört und in der kleinen Ortskneipe war es immer sehr lustig und vor allen Dingen laut zugegangen. Hier war das so anders. Hastig trank sie ihren Kaffee aus; augenscheinlich war das nichts für sie. Komische Zeit, komische Menschen! Anstatt ordentlich zu walzen und ihr Mädel im Kreis zu schwenken, machten junge Männer Tanzspaziergänge. Die Oma schüttelte den Kopf. Zu Hause aber trank sie einen ordentlichen Doppelten auf den Schrecken. Eine Oma saß im Großstadtcafe . . .

Drep.

Lohnkündigungen im gesamten deutschen Baugewerbe zum 31. März 1930

Man schreibt uns: Unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftskrisis und der katastrophalen Lage des Baumarktes haben sich die Arbeitgeberverbände des gesamten deutschen Baugewerbes gezwungen gesehen, von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch zu machen und die zurzeit gültigen Bauarbeiterlöhne zum 31. März d. J. zu kündigen. Eine Kündigung der Bauarbeiterlöhne ist auch in Rheinland und Westfalen erfolgt.

Wie sehr das Baugewerbe, auch im rhein.-westf. Industriegebiet am Boden liegt, ist in der Presse und in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck gekommen. Ein Hinweis auf die verschiedentlichen Eingaben, die sowohl von den zentralen Organisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände an die öffentlichen Körperschaften und Ministerien gerichtet worden sind, genügt, um ein Bild über die Beschäftigungslosigkeit und über die vernichtenden Aussichten für die kommende Saison zu gewinnen. Auch die örtlichen Arbeitgeberorganisationen haben verschiedentlich gemeinsam mit den Bauarbeitergewerkschaften sich stark dafür eingesetzt, eine Belebung des Baumarktes in etwa herbeizuführen. Eine Kündigung des Lohnabkommens im gesamten Baugewerbe kann daher die Oeffentlichkeit nicht mehr überraschen.

Eine Reichsarbeitsgerichtsentscheidung zugunsten der Bergleute

Die Urlaubsklagen der Bergarbeiter

Ungeklärte und strittige Fragen

Vor dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes wurden die Klagen der Bergleute von den Berggewerbegerichten entschieden. Die Berufungsinstanz für den hiesigen Bezirk war das Landgericht in Dortmund. Die Möglichkeit, die Urlaubsprozesse vor das Reichsgericht zu bringen, bestand praktisch nicht, da die Revisionssumme nie erreicht wurde. Das Landgericht in Dortmund stand auf dem Standpunkt, daß der Urlaubsanspruch ein einheitlicher Anspruch sei und versagte infolge dieser Ansicht den ausgeschiedenen Bergleuten, bei denen wegen ihres Ausscheidens nicht mehr die Möglichkeit bestand, den Urlaub in natura zu nehmen, deshalb auch die Urlaubsvergütung. Auch nach dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes wurde, als die Frage der Urlaubsprozesse aufgeworfen wurde, bei den unteren Arbeitsgerichtsbehörden (Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten) durchweg zunächst dieser Standpunkt vertreten. Das Arbeitsgerichtsgesetz bot aber die Möglichkeit, den Rechtsstreit auch bei Nichtvorliegen der Revisionssumme vor das Reichsarbeitsgericht zu bringen. Eine Wandlung der Anschauungen trat dann ein, als das Reichsarbeitsgericht in mehreren grundsätzlichen Entscheidungen, die allerdings zunächst andere Tarife betrafen, seine Auffassung dahin kundgab, daß der

Urlaubsanspruch ein doppelter Anspruch

sei, nämlich: Anspruch auf Freistellung von der Arbeit und ein Anspruch auf Bezahlung der Urlaubsschichten, und daß, falls der erste Anspruch möglich wurde, damit noch nicht ohne weiteres der zweite Anspruch entfiel. Auf Grund dieser Entscheidung kamen verschiedene Arbeitsgerichtsbehörden zu der Auffassung, daß auch der nach dem Zechentarif bestehende Urlaubsanspruch ein zweifacher sei und daß somit den ausgeschiedenen Bergleuten das sogenannte Urlaubsentgelt zuzusprechen sei. Diesen Standpunkt hat auch das Reichsarbeitsgericht in mehreren Entscheidungen (12. Januar und 23. März 1929) gebilligt. Nun versuchte es der Zechenverband unter Darlegung des Werdeganges des Tarifvertrages, nachzuweisen, daß der Wille der Tarifvertragsparteien dahin gegangen sei, nur einen einheitlichen Anspruch für die Bergleute zu schaffen. Aus diesem Grunde kam die Frage abermals vor das Reichsarbeitsgericht, und dieses hat nun am 23. November 1929

endgültig in einem für die Bergleute günstigen Sinne

entschieden. Daraufhin hat sich der Zechenverband auf den Standpunkt des Reichsarbeitsgerichts gestellt, und der größte Teil der vor den Arbeitsgerichten ruhenden Prozesse ist nach Bekanntwerden des Urteils des Reichsarbeitsgerichts schnell im Sinne des klägerischen Anspruchs erledigt worden. In mehreren hundert Fällen hat auch das Arbeitsgericht in Gelsenkirchen zugunsten der Bergleute entschieden. — Streit herrscht noch über folgende Punkte: 1. Die Frage der Verjährung, 2. die Frage des Verzichts, 3. die Frage, ob es zur Erlangung des Urlaubsanspruchs erforderlich ist, daß der Bergmann während des sogenannten Urlaubsjahres gearbeitet hat. Die Arbeitsgerichte, auch das Gelsenkirchener, haben sich bezüglich der Verjährung auf den Standpunkt gestellt, daß bis Ende 1929 die Urlaubsansprüche sämtlicher Bergleute verjährt wären, die spätestens Ende 1927 abgekehrt sind. — Auf die Frage des Verzichts braucht nicht näher eingegangen zu werden. — Von größerer Bedeutung ist die Frage der Beschäftigung während des Urlaubsjahres. Eine Reihe von Arbeitsgerichten, auch das Gelsenkirchener, hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß es nur darauf ankomme, ob in dem betreffenden Urlaubsjahr das Arbeitsverhältnis noch bestanden hat und daß es gleichgültig sei, ob der Arbeitnehmer im Urlaubsjahr Schichten verfahren hat oder krank gefeiert hat. Einen entgegengesetzten Standpunkt haben kürzlich die Landesarbeitsgerichte in Dortmund und Duisburg eingenommen. — Was die Vererblichkeit angeht, so soll kürzlich eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts ergangen sein, wonach der Urlaubsanspruch und das Urlaubsentgelt nicht vererblich sind.

Lp.

Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes für Leibesübungen, Bezirksgruppe Horst

Das Horster Sportparlament tagte

Neue Uebergangsbestimmungen für Vereine

Der Stadtverband für Leibesübungen Gelsenkirchen-Buer, Bezirksgruppe Horst-Emscher, hielt am 18. Februar die Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Rektor Urselmann, eröffnete die Versammlung und gab einen kurzen Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr. Geschäftsführer Eichholz erstattete den Tätigkeitsbericht: „Der Bezirksgruppe waren im Berichtsjahre acht Vereine mit zusammen 1039 Mitgliedern angeschlossen. Neu aufgenommen wurde der Motorsportverein für Horst und Umgegend mit 25 Mitgliedern, so daß die augenblickliche Stärke der Bezirksgruppe neun Vereine mit 1064 Mitgliedern beträgt. Als Kassenprüfer werden die Herren Höffken (Turnverein) und Wiczorek (TV. Einigkeit) gewählt, die in einer gemeinsamen Vorstandssitzung die Kasse prüfen. Die gewählten Kassenprüfer werden auch für das laufende Geschäftsjahr bestimmt. Die Schutzsportabteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird einstimmig in den Verband aufgenommen. Es wird sodann die am 15. März 1930 in Gelsenkirchen stattfindende Hauptversammlung des Gesamtverbandes eingehend besprochen. Ebert (Sp. u. T.) stellt hierzu folgende Anträge, die einstimmig angenommen werden: 1. Stadtverband soll durch ein Mitglied, daß nicht parteipolitisch gebunden ist, im Jugendpflegeausschuß und Stadtamt für Leibesübungen vertreten sein. 2. Stadtverband soll in das Vereinsregister des Amtsgerichts eingetragen werden. 3. Betr. Nachrichtenblatt des Verbandes. Der Vorstand stellte sodann seine Aemter zur Verfügung. Ebert übernahm die Leitung der Versammlung und läßt dem Vorstand Entlastung erteilen. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Rektor Urselmann (TV. 92): 1. Vorsitzender; Eichholz (Sp. u. T.): Geschäftsführer und Lehrer Gröger: Kassenwart. Dem Hauptvorstand sollen zur Besetzung der noch zu bildenden Ausschüsse folgende Herren benannt werden: Turnlehrer Engelke, Vertreter Büch (Turnverein 92) für den technischen Ausschuß und Jacob (Radsport) für Presse und Werbeausschuß. Die in der vorjährigen Hauptversammlung einstimmig angenommenen Sperrbestimmungen werden dahin abgeändert, daß sie für reine Vereinsveranstaltungen (Vereinsmeisterschaften usw.) keine Verwendung finden. Die Bestimmungen lauten daher von jetzt ab wie folgt: 1. Wechselt ein aktives Mitglied eines Bezirksgruppenvereins zu einem anderen Verein in der Bezirksgruppe, so gilt er für drei Monate gesperrt, mit der Einschränkung, daß er an reinen Vereinsveranstaltungen des neuen Vereins teilnehmen kann. Als Austrittstag soll der Tag gelten, an dem der Uebertretende erstens seine Abmeldung schriftlich vorgelegt hat, zweitens seinen Verpflichtungen dem alten Verein gegenüber voll nachgekommen ist. Die Papiere des Austretenden sind im allgemeinen in angemessener Zeit, spätestens jedoch nach zehn Tagen dem anfordernden Verein auszuhändigen. 2. Mitglieder, die aus einem Verein ausgeschlossen werden, sind unter Angabe der Gründe dem Vorstand der Bezirksgruppe zu melden. Erkennt der Vorstand die Maßnahmen des Vereins an, so können dieselben in keinem anderen Verein der Bezirksgruppe aufgenommen werden. 3. Bei Verstößen gegen diese Bestimmungen erfolgt Ausschluß des betr. Vereins von sämtlichen gemeinsamen Veranstaltungen. (Bei Veranstaltungen ähnlich der Industriestaffel, die nicht von Vereinen, sondern von Ortsteilen beschickt wird, liegt Startberechtigung ohne weiteres vor.) Unter Punkt „Verschiedenes" wurden mehrere Anregungen gegeben. Der Vorstand soll bei der Stadtverwaltung anfragen, ob ein Sportfilm vorhanden ist, gegebenenfalls soll er den Vereinen der Bezirksgruppe vorgeführt werden. In der alten Turnhalle sollen Geräte beschafft werden, ferner soll dafür gesorgt werden, daß in der neuen Turnhalle die vorhandenen Medizinbälle den Vereinen an den Uebungsabenden zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung wählte für jedes Geschäftsjahr ein festes Vereinslokal. Es werden zwei Lokale im Norden (Schulte-Fischedick und Gesellenhaus) und zwei im Süden der Gemeinde (Wilmes und Wallner) vorgeschlagen. Für das jetzige Geschäftsjahr wird das Lokal Schulte-Fischedick bestimmt. In der nächsten Jahresversammlung soll das nächste Lokal durch Los entschieden werden.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Sonntag, den 2., 9. und 16. März, 14 Uhr

Die neue Trabrennsaison steht vor der Tür. Sämtliche bei den einzelnen Trainern stehenden Pferde haben in den milden Tagen des Januar schon reichlich Arbeit für die Rennen leisten müssen, die leider durch den Kälteeinbruch in den letzten Tagen etwas gestört wurde. Dies verhindert aber nicht, daß Jedem, der der Morgenarbeit auf der Rennbahn einmal zusieht, schon jetzt klar wird, daß die Leistungen, besonders des recht zahlreich vertretenen jüngeren Materials, gegenüber dem Vorjahre eine Aufwärtsbewegung zeigt. Zirka 150 Pferde sind augenblicklich auf der Rennbahn stationiert, welche sich auf die einzelnen Trainer wie folgt verteilen: A. Sterhut 24; K. Gillar 12; G. Begall 3; R. Lörcks 11; J. Schleyer 11; C. Forthmann 11; C. Plüß 6; R. Hartseil 9; A. Teßmann 13; W. Meincke 14; Fr. Nußbaum 7; H. Schürmann 14; J. Ferech 13.

Um den ständigen Besuchern, dem Stammpublikum der Rennbahn, entgegenzukommen, gibt auch in diesem Jahre der Gelsenkirchener Rennverein Jahreskarten 1. Tribüne zum Preise von 30 Mark aus, die zum Besuche sämtlicher Trabrenntage in Gelsenkirchen und Recklinghausen berechtigen. Es wird erwartet, daß von dieser günstigen Gelegenheit reichlich Gebrauch gemacht wird. Die Karten sind schon jetzt in der Geschäftsstelle des Vereins, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 330, Postschließfach 138, zu haben.

Schachverein Buer

Am Sonntag, den 2. März, morgens 10 Uhr, findet bei Feldmann eine Mitgliederversammlung statt, welche außer verschiedenen Vereinsfragen auch die von Gelsenkirchener Seite aufgeworfene Frage des Stadtschachverbandes eingehend behandeln soll.

Turnverein Westfalia Buer 1884

Wie alljährlich veranstaltet die D. T. auch in diesem Jahre einen Frühjahrswaldlauf. Für den hiesigen Bezirk findet er diesesmal in Suderwich statt. Die Turner, die an diesem Pflichtlauf teilnehmen wollen, werden gebeten, sich in der Turnstunde bei dem Sportwart zu melden. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, die dafür angesetzten Uebungsabende innezuhalten, da er sonst nicht aufgestellt werden kann.

Westdeutsches Arbeiter-Turn- u. Sportfest

Vom 1.—3. August d. J. findet in Dortmund das 2. Westdeutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest statt.



Schauburg-Buer

Samstag, 1. März
abends 8 Uhr
die große
Lachkanone

Familie Hannemann
Schwank von Schwarz u. Reimann

Gastspiel des Bochumer Operetten-Theaters

Anny Sperg, Else Brix, Cläre Rauh, Cläre Ritter, Otto Krautz, Albert Maurer, Karl Santori

Preise Mk 1.- bis 2.50. Vorverkauf ab 10 Uhr

Hotel Hans Sachs Gelsenkirchen

Sonntag und Montag
in sämtlichen unteren Räumen

Karnevalstrubel

Eintritt frei! Eintritt frei!

Trabrennen
zu Gelsenkirchen
Sonntag, 2., 9. und 16. März
Jahreskarten für 25 Renntage in Gelsenkirchen resp. Recklinghausen nur 50 M.
Beginn 14 Uhr

EIN SOKAL-FILM

Die weisse Hölle vom Piz Palü

Regie: Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst

Gustav Diessl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen

ERNST UDET

IM AAFA SONDERVERLEIH

Ab morgen Freitag im

Eden-Theater - Herten

Die Forderung der Zeit

Privat-Kraftfahrzeugführer-Schule
Friedrich Doerpinghaus Buer

Lernt Fahren

Kohlenfahrten
von Bergmannsglück übernimmt
Stein, Buer
Königsberger Straße 37

Immer noch:
Frisieren 50 ₰
Nachschneiden 50 ₰
Neuhaarschnitt 150 ₰
Ewald,
Buer-Hassel,
Pollumer Str. 170.

Kost u Logis
zu haben.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr 27.

Obstbude
an verkehrsreicher Straße zum 1. Mai zu vermieten.
Ang. u. B. Z. 258 an die Geschäftsstelle Buer de la Chevalleriestraße 27

Mietgesuche

Möbl. Zimmer
in Herten od. Nähe zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle Herten, Ewaldstraße 21.

Kaufgesuche

Wohn- oder Geschäftshaus
bei hoher Anz. bzw. Barzahlung zu kaufen gesucht.
Ang. u. H. A. 24 an die Geschäftsstelle Herten, Ewaldstr. 21.



Kaufe am Freitag, den 28. 2., in Buer bei Rottmann, Essener Straße 13, von 3 bis 3,45 Uhr, jeden Posten Kanarienhähne u. Weibchen.
Wins, Essen.

Kaufangebote

Ein stabiler
Selbstfahrer
zu verkaufen. Zu erfragen
Buer,
Sedanstraße 54.

In der Stadt Ortelsburg, Ostpr., sind mehrere gut gelegene
Bauplätze
billig zu verkaufen.
Näheres
Buer-Hassel,
Pollumer Str. 205a I

Wenig gebrauchtes, gut erhaltenes
Schlafzimmer
(dkl. E. ger.) kompl. mit Marmor u. Matratzen günstig zu verkaufen.
Möbelhaus
M. Zweeker, Buer,
Essener Straße 45.

Gelegenheitskauf!
2 Schnellastwagen, 30 Ztr. Tragfähigk., (Daimler, Presto) m. geschl. Kasten, gebr., aber in fahrf. Zust., aus d. Bes. e. Großzeche, weg. Platzm. spottbillig abzugeb.
L. Mols,
Gelsenkirchen,
Ringstraße 80/85.
Ruf 20 461—64.

Gelegenheitskauf

I. Brautleute
Ein Schlafzimmer, Schrank 180 Ztm. breit, Innenspiegel, 1 Kommode m. Spiegel, 2 Konsolen mit Glasplatten, 2 Bettstellen mit Rahmen und Auflagen, Eiche gerippt, neu 575 Mk. und eine Küche, komplett, fast neu, 225 Mark.
Buer,
Essener Straße 67.

Schwache Nerven
sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll mann Doppelherz, das anerkannte Nerven kräftigungsmittel nehmen. Probeflasche Mk. 2.50, große Flasche 4.50 u. 5.50
Doppelherz-Dragees Mk. 1.50, Niederlage: Buer, Drogerie W. Leibold, Essener Straße 1 b. Drogerie Fr. Wahl, Altmarkt 1, Mod.-Drogerie Nolde, Drogerie Wilke, Essener Straße 65 Erle, Drogerie Kleinebudde Hassel, Drogerie Grämer, Münsterstraße 5, Drogerie W. Schäfer Buer-Beckhausen Stern-Drogerie Alfons Spitzer Horster Straße 139 Resse: Drogerie Aug. Schmidt, Schaltven Löwen-Drogerie Wilh. Westermann, Hüll: Drog. Vatter, Hest-Erle: Drogerie Rose.

Stellengesuche

Aelteres
Mädchen
erfahren, sucht Stelle i. frauenlosem Haushalt.
Ang. unt. B. Z. 259 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

15jähriges
Mädchen
sucht Stelle als Haus- oder Kindermädchen per 1. oder 15. März.
Näheres in der Geschäftsstelle Horst, Essener Straße.

Stellenangebote

Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für halbe Tage gesucht.
Buer,
Gräfinstraße 10, 1. Et.

Suche für sof. einen kräftigen
Jungen
von 15—16 Jahren f. landwirtschaftliche Arbeiten.
Th. Holz, Beckhausen, Holthausener Str.

Routinierter
Pianist
mit Refrain-Gesang zu einer Kapelle sofort gesucht. Vier Tage pro Woche. Zu melden
Herten,
Ewaldstraße 12a.

Mietangebote

Ladenlokal
in Gladbeck, Mittelpunkt der Hauptgeschäftsstraße, sof. zu vermieten.
Ang. unt. B. Z. 256 an die Geschäftsstelle Buer de la Chevalleriestraße 27.

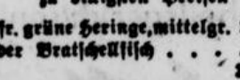
Hübsches
Karnevals-Kostüm
Holländerin) sofort sehr preiswert zu verk.
Näheres in der Geschäftsst. Gelsenkirchen, Klosterstraße 13, oder in Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Gelegenheitskauf

4-Ps.-Opel-2-Sitzer
6-Sitzer-Dürkopp (offen)
1 Adler-Fahrgestell
beide für Metzger sehr geeignet
1 Sportwagen (für Bastler)
sämtlich spottbillig zu verkaufen.
Fr. Doerpinghaus, Buer

Empfehle in bekannt feinster Ware:
Vollfetten Holländer Käse Pfd. 0,88—1,10
Vollfetten Schweizer Käse Pfd. 1,54
Limburger Stanisl Pfd. 0,54
1a Bierwurst Pfd. 1,28
Holländer Molkereibutter Pfd. 1,88
Frische Eier, 10 Stück 0,72
Frischer Schellfisch, Pfund von 0,38 an
Frische Seemuscheln, 10 Pfund 0,85
Robert Gottbrath, Buer

Fisch-Werbe-Woche



nur ausgesuchte Qualität
zu billigsten Preisen

Lebendfr. grüne Heringe, mittelgr.	3 Pfd. 0,58
Holländer Bratschellfisch	Pfd. 0,28
	3 Pfd. 0,80
Seelachs o. K., Nordseeware	Pfd. 0,34
Kabeljau o. K., Nordseeware	Pfd. 0,42
Angel-Schellfisch, groß	Pfd. 0,48
Angel-Schellfisch, mittel	Pfd. 0,56
Lebendfrische Bratschollen	Pfd. 0,28
	3 Pfd. 0,80
Rotbarsch o. K.	Pfd. 0,48
Filet vom Kabeljau, schneew.	Pfd. 0,58
Große Nordsee-Schollen	Pfd. 0,73
Fett-Bückinge	Pfd. 0,30
Echte Kieler Bückinge	Pfd. 0,48
Echte Monikendamer Bratbückinge	10 Stück 0,82
Kieler Sprotten	½ Pfd. 0,35
Kieler Sprotten	Kiste 1 Pfd. 0,45
Ger. Schellfisch	Pfd. 0,42
Hering in Gelee	Pfd. 0,64
Riesen-Rollmops	Stück 0,10

Reinhardt, Spezialhaus
Buer, Lochstraße 58, gegenüber Hanisch

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 28. Februar 1930, vormittags 10,30 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn Rottmann Buer-Mitte, Essener Straße 13, folgende Gegenstände:

1 Pfaff-Schneidernähmaschine, 1 Sprechapparat, 1 Eisschrank, — 1 Vorführkinoapparat, 1 Ausziehtisch, — 1 Opelwagen, — 1 Sekretär, 1 Schreibmaschine (Mignon), — 1 Küchenschrank, — 1 Glasschrank, — 3 Bücher (Prakt. Arzt), — 1 Waschtoilette, 2 Nachtkonsolen, 1 Tisch, — 67 Herrenanzüge, 14 Burschenanzüge, 48 Herrenmäntel, 40 Kinderanzüge, 17 Kindermäntel, 56 Damenwollwesten, 50 Kinderpullover usw., — 1 Bücherschrank, — 1 Ladentheke mit Glasaufsatz, — 1 Aktenschrank, — 1 Wanduhr, — 1 Bücherschrank, — 1 Waschtoilette, — 35 Meter Inlett, — 1 Ledersofa, — 1 Schrank, — 1 Ledersofa, 1 Bild mit Rahmen, — 1 Ladentheke mit Glasaufsatz, — 1 Toilettentisch, 1 Grammophon, 1 Zierständer, — 1 Sprechapparat

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bürger, Obergerichtsvollzieher,
Buer, Droste-Hülshofstraße 14, Tel 2332

Anzeigen gewinnen Kunden und erhöhen die Umsätze

Eine Spitzenleistung

Miele

Nr. 22 K V Juwel



mit 4facher Kugellagerung und gefrästen Zahnrädern. Verzinkte Beschlagteile. Spielend leichter Gang. Preis: RM 68.-

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Danksagung.

Durch Sturz von der Emscherbrücke erlitt mein lieber Mann auf dem Wege zur Arbeit einen Wirbelsäulenbruch, an dessen Folgen er verstorben ist.

Auf Grund eines Abonnements der Versicherungszeitschrift „Nach Feierabend", welche mir durch die Firma Heinrich Leenders, Oberhausen, Schulstr. 1, gelie ert wird, erhielt ich von der Braunschweigischen Lebensversicherungsbank, Leipzig, den mir zustehenden Versicherungsbetrag von:

RMk. 3000.- (Dreitausend Reichsmark)

ausbezahlt.

Für die überaus schnelle und prompte Regulierung des Schadenfalles spreche ich der Bank sowie der Firma Heinrich Leenders, Oberhausen, meinen herzlichsten Dank aus, und empfehle ich gern die im Verlag Bernhard Meyer, Leipzig, und W. Vobach & Co., Leipzig, erscheinenden Versicherungszeitschriften:

„Nach Feierabend" *„Familienhort"*
„Land und Leute" *„Der Bergfried"*
„Für Dich" und *„Mein Blatt"*

allen meinen Mitmenschen. Ein derartiges Versicherungsabonnement ist wirklich ein Retter in der Not.

Buer-Erle, den 25. Februar 1930.
Darlenstraße 16

gez. Witwe Adam Wysk

Für Wirte und Händler
Papier-Zigarren- u. Zigarettenspitzen mit Reklame-Aufdruck, Holzzahnstocher, Holzpakettträger, Strohhalme in Hüllen mit und ohne Reklame-Aufdruck, Gummibändchen für Pakete, Papier-Servietten liefert billigst
H. Bothenrich,
Buer, Neumarkt 24.
Schreibwaren und Bildereinrahmungen

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 28 Februar 1930, vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale, beim Wirt Herrn K. Gehb, Buer-Erle, Bismarckstraße, folgende Gegenstände:
1 Schreibtisch,
1 Sessel,
4 Stühle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schmitz, Ober-Vollziehungsbeamter

Stempelartikel jeder Art
Stempel-Sturm Fernruf 22222 Hochstraße

Frische Fische – Gute Fische

Jeden Donnerstag frisch eintreffend:
1a Nordsee-Angel-Schellfisch, groß, Pfd. 0,30
1a Mittel-Angel-Schellfisch, groß, Pfd. 0,80
Hochfeiner Kabeljau Pfd. 0,50
Hochf. groß. Schollen Pfd. 0,30
Hochf. Filet, schneew., Pfd. 0,75
Isländer Schellfisch, prima Qualität, Pfd. 0,45
Frische Seemuscheln 10 Pfd. 0,95
Hochf. Hafermastgänse ausgenomm. Pfd. 1,30
1a Mast-Hühner junge Milchmast-Hähnchen
1a frische Landeier Stück 0,12

Brandburg, Buer
Essener Straße 10a
Telephon 787

Stahl- u. Messing-Bettstellen
für Erwachsene und Kinder billigst. Bei Barzahlg. 5 Proz.
Luck's Bettenhaus,
Buer,
Hagenstr. 56.

Ziehung 14. bis 18. März
Kölner Dombau-
Geld-Lotterie
16795 Gew. u. Hauptgew., 1 Preis=Reichsmark
225000
100000
75000
25000
Lose 3 Rm orto und liste à 3=40 pf. extra vers. auch unter Nachn.
Glücks-Lotterie
Beckbauer
Staatl. Lotterie-Einnahme
Buer, Essener Straße 19.

Neu eröffnet
Buer,
Essener Straße 67.
An- und Verkauf von gebrauchten Sachen.
Großes Lager in gebrauchten Möbeln aller Art.
Kaufe gebrauchte Sachen zu höchsten Preisen.
Postkarte genügt, komme sofort.
Buer,
Essener Straße 67.

Stahl-Betten
Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbett., Polster, Stahlmatr., Chaiselg., Private. Ratenzahl. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Wir Waschen Während Wälters Weisser Woche Umsonst in den Geschäftsräumen der Firma

Wälters Weiße Wochen
bietet die vorteilhafteste Einkaufsmöglichkeit für Weiße Waren

Wälter in Herten

und zeigen, wie man mit Persil empfindliche Sachen tadellos wäscht. Wir bitten **die Gegenstände im Hauptgeschäft am Markt abzugeben.**

Die Persil-Wäscherinnen.